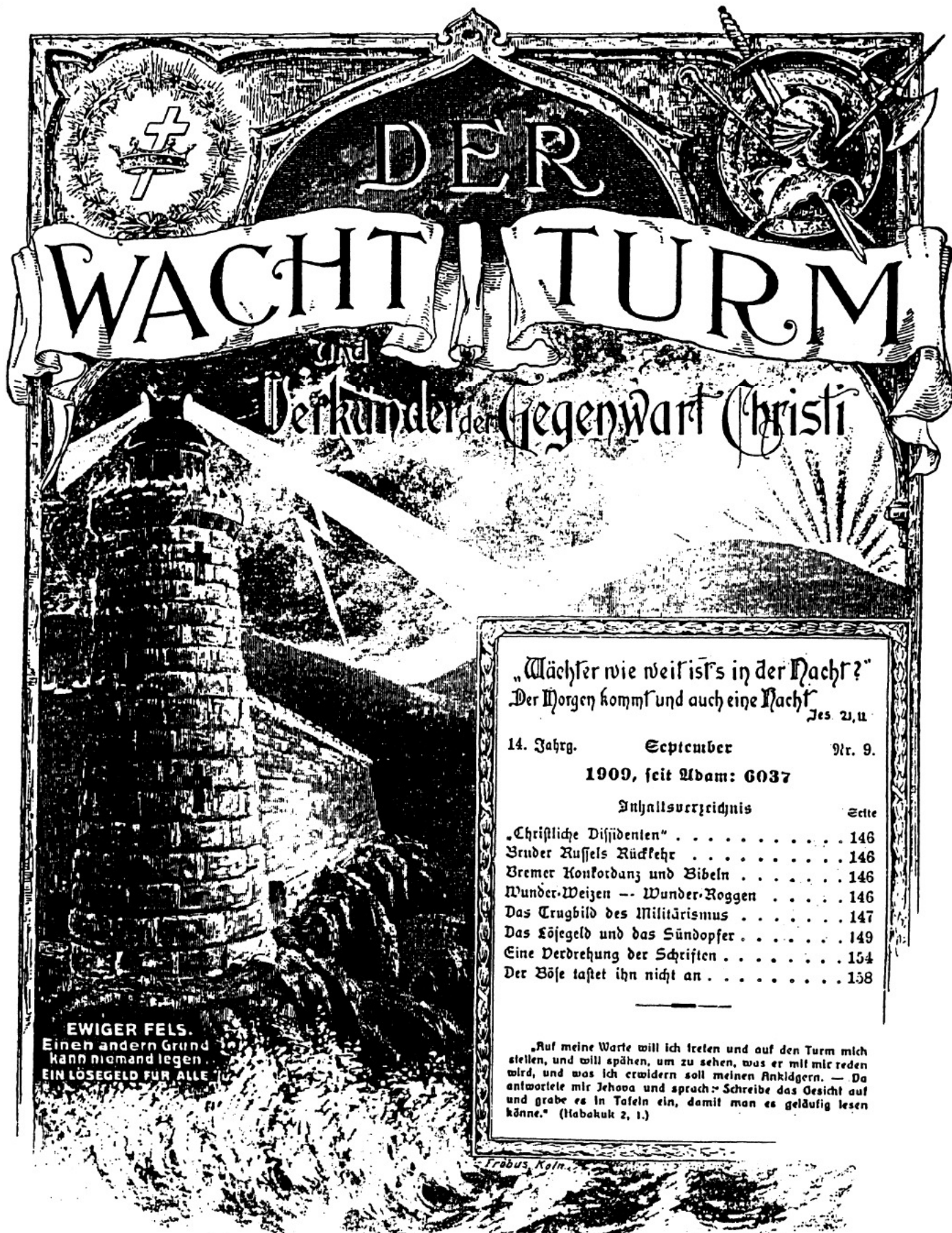




EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht
Jes 21, 11

14. Jahrg. September Nr. 9.

1909, seit Adam: 6037

Inhaltsverzeichnis

Seite

„Christliche Dissidenten“	146
Bruder Ruffels Rückkehr	146
Bremer Konfession und Bibeln	146
Wunder-Weizen -- Wunder-Roggen	146
Das Trugbild des Militarismus	147
Das Lösegeld und das Sündopfer	149
Eine Verdrehung der Schriften	154
Der Böse tastet ihn nicht an	158

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es gelegentlich lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Hastigkeit: bei drauendem Meer und Wasserwogen (wegen der Nationen, Unzufriedenen); die Menschen erschauern vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbereich (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wacht auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Willge (Werthe) erleuchten den Erdbereich: . . . so lernen Berechtigte die Bewohner des Landes.“ (W. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Verheißung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst zum Lösegeld (als entsprechenden Kaufpreis, als Erbsatz) für alle. (1. Petr. 1, 10; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 6—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschheit nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist. (Eph. 3, 5—8, 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was legend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verurteilen, behaupten, indem wir uns in unbeschranktem Glauben auf die sicheren Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht seinem Wort entspricht und zu Seiner Rinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Hilfe vorführen.

Was die heilige Schrift und deutlich lehrt

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Götzen dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Verheißungswort Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auszuwählten und stiftlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtrages als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedete für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn glück gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhhaber der göttlichen Natur“ und „Mitterden seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Jahrs“, sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligseligkeiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Wägen und Gehörten durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckigen Böswilligen verurteilt werden sollen. (Apk. 3, 19—23; Jer. 35.)

C. T. Russell, Redakteur des englischen Originals, *The Watch Tower*, Brooklyn, N.-Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel entweder direkt vom Verlage, oder auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,60; Dollar 0,50), herausgegeben von der

Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterdrörsnerstr. 76, Barmen, Deutschland,
an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes

Dicjenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den „Wachturm“ umsonst zugesandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien usw. in Berührung bleiben.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist: Joverdon, Rue du Four 22, Schweiz; England: London N. W., 24 Caversham St.; Schweden: Örebro, Västra Kungäta 9; Norwegen: Kristiania, Bleikstr. 37; Dänemark: Kopenhagen, Die Sverrege 21; Australien: Equitable Bldg., Collins St., Melbourne; Amerika: 13—17 4th St., Brooklyn, N. Y., und zwar in allen Fällen **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY**

„Christliche Dissidenten“

Wie wir vernehmen, ist es von jetzt ab beim Austritt aus der Landeskirche statthalt, zur Bezeichnung seiner religiösen Stellung den Ausdruck „Christlich-Dissident“ zu gebrauchen, was einfach bedeutet: „Frei von den Namenkirchen und doch christlich gesinnt.“ Wir empfehlen diese Bezeichnung, wo behördlicherseits eine Angabe verlangt wird. Was die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft von Christen betrifft, so bedürfen wir dafür keines besonderen Namens. Jeder muß für sich wissen, ob der Name „Christ“ („Gesalbter“) auf ihn paßt, und wenn so, dann kann er mit gutem Gewissen sagen, daß er zur „Kirche des lebendigen Gottes“ gehört, zur „Kirche Christi“, zur „Kirche Gottes“, zur „Kirche der Erstgeborenen, deren Namen im Himmel angeschrieben sind“. Die Wachturm-Gesellschaft ist eine Organisation zur Verbreitung der Erntewahrheit und zur allgemeinen Unterweisung im Bibelstudium, deren Arbeiter und Mitarbeiter in der ganzen Welt gern mit allen Kindern Gottes Gemeinschaft pflegen.

Bruder Russell wieder in Brooklyn

Es ist für uns in Europa von Interesse, daß Bruder Russell in seinem Bericht über die Europareise im englischen Wachturm mitteilt, daß die Eindrücke, die er beim Besuch der Geschwisterkreise

in den verschiedenen Ländern erhalten, sehr erfreulich gewesen sind. Es ist möglich, daß er im Herbst wieder nach London reist, um dort in der großen Weltstadt verschiedene Vorträge zu halten. Im Juli hat er in den Vereinigten Staaten vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean und wieder zurück eine Reise von zirka 7000 englischen Meilen gemacht und viele Geschwisterkreise besucht. Wir freuen uns über seine rege Tätigkeit im Werke des Herrn und sind gewiß, daß unsere Leser seiner fürbitend gedenken.

Bruder Russell erwähnt ein interessantes Beispiel einer jungen Schwester von 10 Jahren, die sich schon vor 4 Jahren dem Herrn geweiht habe, die Tages-Anbruch-Bände gelesen habe und 300 englische Meilen gekommen sei, um an einer Hauptversammlung in Kopenhagen teilzunehmen und die geistliche Speise zu genießen.

Bremer Konfession

Wir können dies vorzügliche Nachschlagebuch bestens empfehlen, um beim Bibelstudium rasch eine gewünschte Schriftstelle aufzufinden. Auf 1016 Seiten sind zirka 120000 Schriftstellen alphabetisch geordnet angeführt. Das Format ist handlich, Taschengröße, leicht, auf dünnem festen Papier gedruckt, und die Schrift ist gut leserlich. Preis franko Mk. 6.—. Einen von uns herausgegebenen Leitfaden und Unterrichtsmittel geben wir gratis zu.

Bibeln — Luthers Übersetzung

Manche wünschen sich eine Taschenbibel mit Parallelstellen und klarem Druck. Eine solche können wir schon zum Preise von Mk. 1.70 franko liefern; auf festem India-Papier gedruckt, leicht, in Leinen und mit 8 Landkarten, in Leder mit Rotschnitt Mk. 3.20; in feinem Leder mit Goldschnitt Mk. 4.70; noch besser Mk. 6.20 und 9.20.

Wunder-Weizen — Wunder-Hoggen

Ein Bruder schreibt uns, daß ein Bekannter von ihm in Württemberg auf seinem Felde ein Büschel Hoggen gefunden habe: 27 Halme mit voll ausgewachsenen Ähren, die aus einem Samenkorn entsprungen waren. —

Den Samen sollte er nächstes Frühjahr allein säen. Es wird uns interessieren, dann wieder etwas darüber zu hören.

Wir empfehlen eifrig ein sorgfältiges Lesen der Schriftstudien: Millenniumtages-Anbruch.

Band 1—5 kosten dem Wachturm-Leser pro Band nur Mk. 1.20 franko, oder Dollar 0,25; oder R. 1,40; oder Fr. 1,60. Arme erhalten sie, einen nach dem andern, leihweise. Erschienen sind: In Englisch 6 Bände, in Deutsch 5 B., in Schwedisch B. 1, 2, 3 u. 5, in Dänisch-Norwegisch 3 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 2 B. und B. 1 in Italienisch und Holländisch. 300000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage.

C. T. Russell, Verfasser.

Band 1. — Der Plan der Weltalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumtages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 300 Seiten. In Wachturm-Format, 80 Seiten, Doll. 0,10; 45 Pfg.; 45 Heller; 60 Cent; 10 Exemplare Mk. 2,50; 3. Fr. 3,60.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) merkwürdig gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in Bezug der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort offenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bildchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unsers Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde große Jubeljahre, Christi Königreich usw. — 300 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Niederlage der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Abrechnungen mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 300 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge anrücken hat, und daß alle vorgeschlagenen Heils- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 300 Seiten.

Band 5. — Die Verheißung des Menschen mit Gott. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetsvollsten Betrachtung wert. Von der biden Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umgibt, bedeutet ein Schen des wahrhaftigen Lichts, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Ränge und Breiten, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 485 Seiten.

Band 6. — Die Neue Schöpfung. — Behandelt die Schöpfungsworte, 1. Mose Kap. 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebräuche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Verurteilten und als Glieder des Leibes unter dem Haupte Angenommenen. — 740 Seiten, englisch; in deutscher Übersetzung in drei Jahrgängen des Wachturms erschienen, gut gebunden, Mk. 5.—; R. 6.—; Fr. 6,50; oder Dollar 1,50 — franko.

Für die Redaktion verantwortlich: D. K. Rottig, Barmen Unterdrörsnerstraße 76. Gedruckt bei Sam. Lucas, Elberfeld.

DER

WACHT T U R M

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

14. Jahrg.

Barmen — September 1909 — Brooklyn

9tr. 9

Das Trugbild des Militarismus

Die Nationen gegen ihren Willen zur Schlacht am großen Tage des allmächtigen Gottes gerufen

Wer einmal die Geschichte der ersten Dekade des zwanzigsten Jahrhunderts schreiben wollen, der wird wirklich staunen. Er wird finden, daß die Welt in jenem Zeitpunkt außerordentlich kriegerisch gestimmt war, ja, daß diese Kriegsstimmung allgemein vorherrschte, in der neuen wie in der alten Welt, im Osten nicht minder als im Westen. Er wird finden, daß die Kriegsvorbereitungen mit furchtbarer Energie betrieben wurden, insbesondere unter den Nationen, die sich nach dem Friedensfürsten nannten, und daß die Luft von düstern Voraussagen erfüllt war betr. allerlei Landesunglück, weltumfassende blutige Konflikte etc.

Wir hatten Babylon heilen wollen, aber sie ist nicht geheilt

Gleichzeitig wird der Geschichtsschreiber finden, daß, wer in jenem ersten Jahrzehnt irgend eine hervorragende Stellung einnahm, auch ein eifriger Verfechter des Friedens war. Er wird finden, daß König Eduard einer der eifrigsten Friedensfreunde war, der je auf dem englischen Throne saß, daß der deutsche Kaiser wiederholt seine Friedensliebe öffentlich proklamierte, daß der Präsident der Vereinigten Staaten als Friedensstifter einen Preis gewann, weil er einem großen Krieg ein Ende machen konnte, daß der Zar in seinem Eifer um die gute Sache des Friedens die Nationen zu einem Kongreß aufforderte, auf welchem Mittel und Wege gefunden werden sollten, um eine Ära allgemeinen Wohlvollens, allgemeiner Verbrüderung herbeizuführen. Er wird finden, daß der Präsident der französischen Republik, der König von Italien und der Mikado hinter ihren gekrönten Kollegen nicht zurückblieben, sondern ebenfalls auf dem Altar der Friedensgöttin räucherten.

Diese Schar königlicher Friedensstifter inmitten einer Welt voller Kriegsdrohung und Kriegsgeschrei, eine Schar von Liebespärchen, die auf einem Pfad spazieren, an dem sie Kanonen aufgestellt und Mienen gelegt, wird den Geschichtsschreiber veranlassen, seinen Augen nicht zu trauen.

Die einander entgegengesetzten Grundsätze des heraufdämmernden Friedenszeitalters und des zu Ende gehenden Kriegszeitalters kommen in diesem schneidenden Kontrast zwischen Friedensliebe und Kriegsgeschrei zum Ausdruck

Bei seinen Forschungen wird der Geschichtsschreiber finden, daß die gekrönten und ungekrönten Staatsmänner jener Zeit der Sache des Friedens von ganzem Herzen zugehen waren. Er wird die Beweise dafür in den Reden des Fürsten Bülow, der englischen Minister Campbell-Bannerman und Asquith, der Amerikaner John Hay und Elihu Root finden und wird gezwungen sein, zuzugeben, daß die drei Mächte (Deutschland, Großbritannien und die Vereinigten Staaten) niemals so friedfertige Center und so beredte Verfechter freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Nationen an ihrer Spitze sahen wie gerade in jener Zeit — eine Galerie friedliebender Staatsmänner unter einem Himmel voll bunten Kriegsgewölk — und unser Historiker wird gewißlich darob nicht weniger staunen.

Aber noch mehr: auch die Massen waren nie dem Frieden so hold wie gerade in diesem Jahrzehnt voller Kriegsgeschrei. Wissenschaft, Handel und Religion (lies Religionsverflachung. Der Überl.) hatten die Nationen einander nahe gebracht. Die Lohnarbeiter in den verschiedenen Staaten Europas hatten begonnen, sich als Brüder zu betrachten. Der zunehmende Sinn für Verbrüderung hatte in Gebilden wie die interparlamentarische Union, die 2500 Mitglieder zählt, in vielen andern Gesellschaften von Gelehrten, Kaufleuten, Juristen etc., in Vereinen von Vereinen von Land zu Land seinen Ausdruck gefunden. Aber während 20000 Deutsche in Berlin eine englische Abordnung bejubelten, konnte man in den deutschen und englischen Blättern lesen, wie nahe die Gefahr einer Invasion, wie unentbehrlich vermehrte Kriegsrüstungen; während in Tokio zehntausend japanische Knaben und Mädchen den Marineoffizieren der Union den Willkommensfang, stürmten in der Union eine Anzahl Politiker von Stadt zu Stadt und forderten auf zur Vorbereitung zu einem Kriege mit Japan. Unser Historiker wird kaum eine Erklärung dafür zu finden imstande sein, daß in einer Zeit, da so viel Friedensvereine, Schiedsgerichte etc. entstanden und die Menschen den Krieg mehr haßten denn je zuvor, eine solche Flut von Kriegsgeschrei sich durch die große Welt ergießen konnte.

Weitaus am meisten aber wird unser Geschichtsschreiber staunen, wenn er einmal entdeckt, daß gerade nach Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichts alle Staaten ihre Rüstungen zu vermehren beschloßen, daß zwar jedermann zugab, es sei besser, internationale Differenzen friedlich statt mit roher Gewalt zum Austrag zu bringen, daß aber, sobald die Organisation geschaffen worden, welche den Krieg entbehrlich machen sollte, mit erneutem Eifer alle Zerstörungswerkzeuge vervollkommen wurden. Nach jedem Friedenskongreß wurde nach weiteren Kanonen gerufen.

Unser Geschichtsschreiber wird mit Freude lesen, was die Haager Konferenz getan, wie die Grundlagen für einen regelmäßig wiederkehrenden Völkertag und einen bleibenden höchsten internationalen Gerichtshof gelegt wurden, wie die Neutralität der Schweiz, Belgiens und Norwegens als von Rechts wegen bestehend anerkannt war, wie die Uferstaaten der Nord- und Ostsee sich Respektierung ihrer Territorien gegenseitig feierlich zusicherten, wie 60 Schiedsverträge zwischen verschiedenen Staaten abgeschlossen wurden, wovon 12 allein von der Union, wie 21 amerikanische Republiken ein gemeinsames Bureau errichteten, wie die mittelamerikanischen Staaten sich einen gemeinsamen obersten Gerichtshof gaben, wie die gesetzlichen Grundlagen für ein Weltparlament gesucht wurden etc. — und andererseits wird er gewahren, wie trotz alledem den Völkern bange war und die Welt nur von Tod und Zerstörung sprach, wie die Nationen die Brauchbarkeit des Luftschiffes im Kriege priesen, indes im Haag ein Friedenspalais gebaut ward, wie neben dem noch nie dagewesenen Friedensdrang eine Vermehrung der Eifersucht, des Argwohns, der Furcht einherging.

„Wenn er der Ursache dieser Doppelströmung nachforschen wird, so wird er bald finden, daß die Kriegsgerüchte sämtlich aus Kriegslagern und Kriegsversen stammten, daß den Kriegstechnikern vor stets neuen Gefahren graute, daß sie es waren, welche großes Unglück voraussagten, wenn nicht neue Regimenter formiert, neue Kriegsschiffe gebaut würden, daß Lord Roberts entdeckte, wie leicht eine deutsche Armee in England einfallen könnte, daß General Kuropatkin den Wiederausbruch des russisch-japanischen Krieges als bevorstehend bezeichnete, daß alle Artikel über „Kriegsgefahren“ in den Wochenblättern von Militärexperten das alle analogen Zeitungsartikel in der Tagespresse von jüngeren Schülern dieser Experten geschrieben waren, daß Marineoffiziere, ob aktiv oder a. D. keine Unterhaltung führen konnten, ohne ihre Zuhörer mit dem Kriegsgepenst zu schreden.“

Die Nationen sind trunken

Die Unfähigkeit, Folgen vorauszusehen, gilt den Ärzten in gewissen Fällen als ein Symptom von Geisteskrankheit. An dieser Unfähigkeit leidet der Militarist. Was kümmern ihn die Folgen? Die Befürworter der Flottenverstärkung ziehen das Deutsche Reich nur weiter in den Sumpf der Verschuldung und überhören dabei die Vorboten des kommenden Sturmes (der sozialen Revolution); sie verlangen von Großbritannien den Bau weiterer „Dreadnaughts“ („Fürchtenichts“ — der neueste Schlachtschiffstypus) und übersehen die zunehmende Verarmung des britischen Volkes, welche die Regierung vor immer schwierigeren Fragen stellt; sie fordern von Rußland die Wiederherstellung der bei Tsushima vernichteten Flotte um den Preis von 4 Milliarden Mark, und dabei muß Rußland schon jetzt, um seine 17 Milliarden Schuld zu verzinsen, jährlich 300 Millionen Mark neue Schulden machen. Dem Verhungern nahe, irren Tausende von Russen durch die Straßen ihrer Städte und belagern die Bahnhöfe. Was sieht das den Militaristen an? Er sieht immer zu wenig Kanonen und will deren noch immer mehr.

„Die Ängste der Geisteskranken sind meist unheilbar. Man mag sie mit zehn Mauern aus zehn Fuß dicken Granitsteinen umgeben und sie werden behaupten, sie seien ohne Schutz. Ähnlich der Militarist. Noch kein Parlament hat Aufwendungen beschlossen, die hinreichen, seinem unruhigen Herzen den Frieden zu verschaffen. Einst galt in England der Satz, es genüge, wenn seine Kriegsschiffe 10% stärker sei als die zwei nächststärksten feindlichen Kriegsschiffe zusammen. Jetzt ist die britische Flotte fast so stark als die drei nächststärksten feindlichen Flotten und nun haben die Militaristen entdeckt, daß England nie in so großer Gefahr geschwebt als gerade jetzt, daß es zu seiner Sicherheit noch einer Landarmee von 1 Millionen Mann bedürfe.“

„Einst suchte England sich gegen wahrscheinliche Koalitionen zu schützen; jetzt will es Schutz gegen alle möglichen Koalitionen. Nach der Aussage eines höheren britischen Offiziers muß England gewappnet sein nicht nur gegen Gefahren, die es zu fürchten Anlaß hat, sondern auch gegen Gefahren, die niemand erwartet.“

Zeit der Trübsal und Revolution

„Wie andere Fieberkrankheiten, so wächst auch der Militarismus dank der ihm zugeführten Nahrung und er wird, wenn nicht herrliche Maßregeln zu seiner Eindämmung ergriffen werden, gewißlich den Tod des Patienten herbeiführen. Fieberkranke haben keinen Sinn für Humor. Die Welt erscheint ihnen als etwas Schreckhaftes, das Leben als etwas Tragisches. Sie sprechen Verleumdungen aus, ohne eine Miene zu verziehen und stellen lächerliche Behauptungen auf, ohne zu lächeln. Für uns delirieren die Militaristen; denn sie schreiben unter der Spitzmarke: Die Armee als die wahrhaftige Beschützerin des Friedens, und lachen dabei nicht, und doch ist, was sie sagen, unsagbar grotesk.“

Satans geschickte Erübung des Blicks beraubt die Nationen des Verstandes

„Der Militarist ist hochtölpisch in seinem Ernst. Er sagt uns, daß, wenn wir den Frieden wünschen, wir den Krieg

vorbereiten müßten, und doch weiß er so gut wie wir, daß, wenn Menschen Dolche und Revolver mit sich führen zum Schutz, die öffentliche Sicherheit im höchsten Grade gefährdet ist und die Verbrecher sich mehren. Er behauptet, an Friedensliebe und Friedfertigkeit zu glauben, und fordert gleichwohl, daß jede Nation so schreckhaft als möglich aussehen solle. Um die Nationen zu lehren, sich ehrenhaft zu benehmen, empfiehlt er ihnen die Gewohnheiten der Banditen. Dies reizt manche zum Vagen, der Militarist aber bleibt dabei ganz ernst. Er ist ein Friedensengel, aber ohne Schießgewehr kann er nicht ausgehen. Ein Mann, der mit geschultertem Gewehr vor meinem Hause hin und her geht, mag ja friedlich gesinnt sein; aber er stimmt mich nicht friedlich, auch wenn er alle paar Minuten laut ausruft: Ich tue dir nichts, wenn du dich wohl verhältst. Weiß ich doch nicht, was er unter Wohlverhalten versteht! Der Anblick seiner Waffe erzeugt in mir eine immerwährende Beängstigung. Der Militarist aber meint, zur Förderung der Friedensliebe und der Brüderlichkeit sei nichts geeigneter als der Anblick einer endlosen Reihe schöngebauter Schießgewehre.“

Satan als „Engel des Lichts“ verschafft einem heidnischen Axiom allgemeine Gültigkeit

„Unser Historiker dürfte die Sache ungefähr so darstellen:

„So kam es, daß schließlich geschehender Körperchaften selber an die Kriegsgefahr glaubten, und um sich die nötigen Kredite zu neuen Kriegsmaterialanschaffungen zu verschaffen, beriefen sie sich auf den alten Satz: „Wenn du Frieden willst, so rüste zum Krieg.“ Der Satz tat seine Wirkung vollaus. Längst war jede Kriegslust entzündet. Die Menschen hatten erkannt, daß der Krieg gleichbedeutend sei mit Schlächtereier, Barbarei, Mord, Hölle. Sie hatten an die Vernunft glauben gelernt. Im Frieden hatten sie eine der größten Segnungen erkannt. Aber eben um den Frieden zu sichern, mußte man kriegsbereit sein. Die Regierungen bestellten die Kanonen und Schlagschiffe nicht, um Kriege zu führen und Menschen zu töten, sondern um den Frieden zu sichern. Riesige Armeen, gewaltige Flotten wurden als Schaustücke, als Beweise der Friedensliebe ausgegeben. Schließlich kam es so weit, daß die Nationen zusammen jährlich 8000 Millionen Mark zu Kriegs-, d. h. Friedenszwecken ausgaben und die Staatsschulden die Summe von 140 000 Millionen Mark erreichten. Diese fürchterliche Last wurde von den Nationen freudig ertragen, denn sie diente ja der Erhaltung des Friedens, und da erschien kein Opfer zu schwer. Welchen Grad mußte da der Haß gegen den Krieg erreicht haben, um die Nationen willig zu machen zum Selbstverruin, nur um keinen Krieg führen zu müssen!“

So verblendet der Widersacher die Friedensfreunde

„Waren es nun jene aufgehäuften Kriegsmittel, welche den Kriegsgerüchten stets neue Nahrung gaben? Erzeugte deren beständiger Anblick soviel Eifersucht und Mißtrauen in so hohem Grade, daß weder eine Haager Konferenz noch friedliebende Monarchen oder Minister dagegen aufkommen konnten? Oder war es lauter überhitzte Phantasie, die in Kriegsrüstungen zu Wasser und zu Lande eine Friedensgarantie erblickte? War das die Wirkung blutrünstiger Träume von Kanonengießern, Waffensfabrikanten und Schiffsbauern? Waren die Nationen als solche irrsinnig geworden, daß sie all ihr Hab und Gut an Zerstörungswerkzeuge vergeubeten und ihre Kriegstärke als Maßstab für ihre Würde betrachteten?“

„Mit diesen Sätzen dürfte der spätere Historiker benehmen, die nach uns kommen, aus dem Herzen reden, und darum scheint es uns wohl angebracht, diesen Fragen jetzt schon näher zu treten. Ist diese Vorbereitung zum Krieg, zum Zwecke den Frieden zu sichern, wirklich ein Selbstbetrug, so ist es um so besser, je schneller wir ihn erkennen und uns davon frei machen; denn dieser Selbstbetrug ist weitaus der kostspieligste, den sich die Menschheit je geleistet. Immer zahlreicher werden die Denker, welche gewahren, daß dem Grundsatz: „Willst du Frieden, so rüste zum Krieg“ heutzutage keine Geltung mehr zukommt, und daß der Wunsch, den Frieden dadurch zu sichern, daß beim geringsten Anlaß mit dem Säbel gerasselt wird, die Folge einer geistigen Erkrankung ist. Der Bazillus, der sie

erzeugt, ist der alles durchschauende Militarismus (beschrieben in Off. 9, 13—18. Der Übersetzer); der von ihm Befallene gemahnt den Pathologen an einen Geisteskranken, der an Verfolgungswahn leidet. So wenig ein solcher bereit ist, jemandem ruhig zuzuhören, der ihm erklären möchte, daß die Schritte, die er hörte, nicht die eines Feindes, sondern eines hilfsbereiten Freundes, in unserm Falle diejenigen

des nahenden Jesus und seines Reiches

sind, so wenig will der Militarist auf diejenigen hören, die seine „Gefahren“ als Produkte seiner Einbildungskraft bezeichnen. Er wird sofort ungeduldig, wenn er so etwas hören muß und verrät gerade dadurch seine krankhafte Erregung, welche allen an Halluzinationen Leidenden eigen ist. Wer seine Voraussagen bestreitet und an seinen Schlüssen zweifelt, erscheint ihm als Lasterer und Verräter, als Ignorant oder Schwachkopf, der Verachtung und Spott verdient. Er allein ist im Besitz unerschütterlicher Beweise und andere Menschen, die nicht an ihn glauben, leben in einem Narrenparadies. Er fällt aber über alle, die ihm widersprechen, mit einer Wut her, die ihn unter die unruhigen Geisteskranken rangiert.

Ein eigenartiges Wesen ist der Militarist! Was nützt's, daß Kaiser Wilhelm und König Eduard mit einander Süßholz raspeln, wenn sie einander im Bau größerer Schlachtschiffe den Rang abzulaufen suchen? Was nützt's, wenn der deutsche Reichskanzler wöchentlich hundertmal zum englischen Premier spricht: „Wir führen nichts Böses im Schilde“ und dieser seinerseits erklärte: „Wir sind eure Freunde“! So lange beide Nationen ihren Soldaten die Kunst zu töten beibringen, wird das Kriegsgeheul hüben und drüben nicht verstummen und das Kriegsgepöhl die Gemüter im höchsten Grade beängstigen.

Die Welt wird rasend

Die andere Krankheit, so ist auch der Militarismus ansteckend. Eine Nation steckt die andere an, bis sie alle krank sind. Eine einzige Flottenchau kann in zwölf Ländern die Lust nach großen Schiffen wecken. Kann die Welt tatsächlich rasend werden? Zur Zeit des Herglaubens verlor die Stadt Salem, zur Zeit der Pulververschwörung verlor London den Kopf; im Jahre 1000 herrschte in ganz Europa eine panikartige Furcht vor dem Ende der Welt. Sollte es denn nicht möglich sein, daß die vielen Nationen unserer Zeit, die durch Dampf und Elektrizität zu einem wirtschaftlichen Ganzen geworden, die Opfer einer fgen Idee werden und handeln könnten wie ein Irrsinniger? Ist die Welt nicht tatsächlich irrünftig geworden? Die Massen freilich sind bei Sinnen, aber die Nationen sind in den Klauen der Militaristen, und noch hat man die Mittel nicht erfunden, sie davon frei zu machen. Die Befreiung wird kommen, sobald die Menschen die Suggestion der Militaristen von sich abschütteln, selber denken und den Bahnhof ihrer Quäler erkennen werden.

„Dazu wird die Kostspieligkeit der Kriegsbereitschaft schließlich führen. Die Gesetzgeber sangen an, es zu merken. Nachdem im Parlament der Bau von Schlachtschiffen bewilligt, kommen die Militaristen und behaupten, die Schlachtschiffe seien nutzlos ohne Kreuzer, die Kreuzer seien nutzlos ohne Torpedoboote, die Torpedoboote seien nutzlos ohne Torpedojäger, die ganze Kriegsflotte sei nutzlos ohne Kohlen-, Munitions-, Proviant-, Spital- und andere Schiffe, ohne größere Docks, tiefe Kriegshäfen, ohne Bemannung. Und nachdem das Parlament eins nach dem andern bewilligt, sagen ihm die Militaristen, all das sei nutzlos, es stehe denn im Rücken der Flotte eine gewaltige Landarmee.“

„Kein Wunder, daß alle Staaten an Defiziten leiden. Jedermann weiß, wie schwer Japan und Rußland unter den Folgen ihres Krieges zu leiden haben. Im Laufe von 30 Jahren stieg die Schuld des Deutschen Reichs von 70 auf mehr als 800 Millionen Mark, und das Reichsschatzamt blickt verzweifelt um sich, um die nötigen Varmittel beizutreiben; Frankreich und Italien tragen schwer an ihren stehenden Armeen, Großbritanniens Geldmittel werden in immer größerem Maße von der Flotte verschlungen und selbst die Union hatte 1908 ein Defizit von mehr als 100 Millionen Dollars, nachdem sie 130 Millionen auf die Flotte verwendet. Cortelhou macht darauf aufmerksam, daß der Zuwachs in den Vereinigten Staaten innerhalb 30 Jahren war: an Bevölkerung 85%, an Nationalvermögen 185%, an Staatsausgaben 400%. Innerhalb dieser 30 Jahre hat die Union 1000 Millionen Dollars auf die Flotte verwendet. Aber noch ist sie nicht zu Ende. Der Marineminister verlor den Bau weiterer 27 Kriegsschiffe, wovon 4 große zu 10 Millionen Dollars, und dabei sagt er, daß sei nur ein Teil dessen, was er fordern müsse.“

„Die Militaristen wollen den Frieden um jeden Preis, selbst um den Preis des Staatsbankrotts. Überall verschlingt der Militarismus unermessliche Summen, die nützliche Verwendung finden können in der Urbarmachung von Land, in Entwässerungen, Kanalisationen, Aufforstungen, in der Bekämpfung von Schädlingen; aber hier wird geknausert, weil die Kriegsbereitschaft alle verfügbaren Mittel vorwegnimmt. Die Militaristen reden stets vom unermesslichen Reichtum des Landes und lachen ob der bestehenden Unlust, denselben fast ausschließlich in Kanonen anzulegen.“

„Die gewaltigen Rüstungen der Union haben eine Rückwirkung nicht allein in Europa, sondern auch in Japan und Australien, in Brasilien und Argentinien. Sie geben außerdem dem heranwachsenden Geschlecht ganz falsche Begriffe. Es ist nicht von Gutem, wenn es die Größe des Vaterlandes nach der Zahl seiner Kriegsschiffe bemißt.“

„Hierin liegt ein weiterer Verrug des Militarismus, dem alle Völker zu entrinnen suchen.“

(Nach einer Proklamation des Nordamerikanischen Nationalerlebensvereins. — Übers. v. E. Willrichsen.)

Das Lösegeld und das Sündopfer

„Denn von den Tieren, deren Blut für die Sünde in das Heiligtum (Allerheiligste) hineingetragen wird durch den Hohenpriester, werden die Leiber außerhalb des Lagers verbrannt.“ (Hebr. 13, 1—13.)

Wir alle erkennen die Tatsache und die Lehre der Bibel an, daß Sünde in der Welt vorherrscht, daß durch Vater Adams Ungehorsam die Sünde in die Welt gekommen ist und, bis ein Lösegeld gezahlt worden war, es keine völlige Versöhnung zwischen Gott und den Menschen geben konnte. Als Grundlage für die Ausöhnung muß ein Lösegeld da sein. Wir verstehen mithin, daß die Heilige Schrift lehrt, daß unser Herr Jesus beim Niederlegen seines Lebens das Lösegeld niederlegte. Das Wort Lösegeld bedeutet entsprechenden Preis, und weil unser Herr Jesus nicht die gleiche Natur wie diejenige Adams war, besaß, darum war es notwendig, daß er die Herrlichkeit verließ, welche er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war, um sich zu demütigen und die Gestalt der menschlichen Natur anzunehmen, auf daß er durch Gottes Gnade für jedermann den Tod schmecken könnte. So lesen wir denn: „Einen Leib hast du mir bereitet.“

Es gab kein menschliches Wesen, welches einen solchen Leib besaß, der ein genügendes Opfer für die Sünde der Menschheit gewesen wäre, weil alle Sünder sind. Hätte es einen vollkommenen Menschen gegeben, so hätte er sein vollkommenes Leben als ein Lösegeld geben können, aber es gab keinen vollkommenen Menschen. Darum heißt es auch in den Psalmen: „Kann doch niemand seinen Bruder erlösen.“ Darum war es notwendig, daß Gott jemanden fand, der fähig sein und auch das Notwendige zum Opfer für die Menschen besitzen würde. Durchs Gesetz zeigt uns der Herr, daß seine Gerechtigkeit „ein Leben für ein Leben, ein Auge für ein Auge, einen Zahn für einen Zahn“ fordert; und daß dies die Grundlage seiner Verfahrensweise in dieser Sache bildet. Weil es nun ein Mensch war, der gesündigt hatte, so konnte der Tod eines Engels kein Erlösungspreis für ihn sein; nein, es mußte ein gleicher, ein entsprechender Preis sein.

Ein menschliches Leben war verloren gegangen, und ein dahingehendes menschliches Leben mußte der Erlöserspreis sein. Es genigte nicht, daß während des jüdischen Zeitalters Stiere und Böcke geopfert wurden, weil diese, wie der Apostel sagt, nur Sinnbilder und Vorbilder „besserer Opfer“ waren, welche Gott beabsichtigte, zu seiner Zeit hervorzubringen.

Der Apostel erklärt uns nun, daß der Mensch Christus Jesus uns zu Hilfe kam. Er verließ die Herrlichkeit der himmlischen Natur und nahm die menschliche Natur zu dem bestimmten Zweck an, sie zu opfern, damit er unser Erlöser sein könne, weil die Gerechtigkeit den Tod eines Menschen forderte, um den Menschen (Adam), welcher gesündigt hatte, zu erlösen.

Als unser Herr „starb, der Gerechte für die Ungerechten“, war es zu dem Zweck, uns zu Gott zurückzubringen; nicht nur, damit er uns, die Kirche, zu Gott brächte, sondern auch alle diejenigen der Menschheit, welche je das Verlangen haben würden, zu Gott zurückzukommen. Aber sein Tod brachte uns nicht zu Gott. Sein Tod war nur das Niederlegen des Preises, und dieser Preis mußte erst gefunden werden. Angenommen z. B., du hättest eine Schuld zu bezahlen — 2000 Mark. — und angenommen, du hättest ein Eigentum im Werte von 20000 Mark, welches du verkaufen könntest. Der Preis oder Wert des Eigentums wäre ein Preis, welcher genau der Schuld entspräche. Du verkaufst das Eigentum, damit du mit seinem Werte die Schuld decken kannst. Wenn du das Eigentum verkauft hast, hast du jedoch nicht die Schuld beglichen; du hast einstweilen nur den Preis, welchen du später verwenden kannst.

Solches war auch die Folge des Todes unsers Herrn. Als er „starb, der Gerechte für die Ungerechten“, legte er ein „entsprechendes Lösegeld“ nieder. So heißt es auch, daß „durch eines Menschen Ungehorsam die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod“, und daß also die Todesstrafe und alle seine Begleiterscheinungen über das adamitische Geschlecht hereingebrochen sind, weil alle mit der gleichen Krankheit der Sünde belastet sind, und darum alle unter der Todesstrafe stehen. Um uns zu erlösen, legte unser Herr den Erlösungspreis, sein eigenes Leben nieder. Dieser Kaufpreis war ein genügender Preis für Adam oder für irgend ein anderes Glied seines Geschlechts oder auch für alle — je nachdem er ihn nachher anwenden würde. Nichts weniger als das hätte auch für nur einen Menschen bezahlt werden müssen, und wenn der Herr sich vorgenommen hätte, nur einen einzigen Menschen zu erlösen, und alle anderen von uns zu übergehen, so würde es doch sein Leben gekostet haben und nichts weniger, weil das Leben des Menschen verwirkt worden war, und die Dahingabe des Lebens des Menschen die Strafe sein mußte.

Weil die Verurteilung durch den einen Menschen, Adam, kam, darum konnte die Darbringung der Strafe für den einen so angewandt werden, daß die ganze Menschenfamilie eingeschlossen sein würde. So erkennen wir die Philosophie dieser großen Lehre von der Erlösung, und wie es Gott absichtlich so eingerichtet hat, daß er durch das eine Opfer seines Sohnes die seiner Gerechtigkeit zukommende Schuld bezahlen konnte.

Das wäre, ganz einfach gesagt, die Geschichte vom Lösegeld — aber auch alles. Wenn Jesus bei seiner Himmelfahrt den Kaufpreis oder das Lösegeld (welches er nun in Händen hatte) hätte für alle Menschen anwenden wollen, dann wäre es in der Tat ein genügender Beweis für alle gewesen. Das hat er jedoch nicht getan. Die Geschichte darüber, wie er es anwendet, wird anderswo erzählt und wird die Sühnung für Sünde genannt. Der Bericht darüber, wie unser Herr das Erlösungs-Verdienst anwendet, wird in den vorbildlichen Opfern des Versöhnungstages Israels gezeigt.

Wir dürfen das Lösegeld und die Sühnung nicht für ein und dieselbe Sache halten. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Sündopfer nicht Lösegeld-Opfer sind. Wir müssen daran festhalten, daß das Lösegeld-Opfer nicht das Sündopfer war. Dies sind zwei getrennte Sachen. Der Standpunkt des Lösegeldes stellt nur den einen Anblick des Wertes Christi dar: daß der Tod Christi der notwendige Erlösungs- oder Kaufpreis war, einerlei wie er angewandt werden

würde; dieser Preis mußte als Gegenwert für das eine verwirkte und vom Gesetz des Allmächtigen verurteilte Leben gegeben werden. Nach der Schrift erfüllte unser Herr Jesus bei der Opferung verschiedene Anforderungen: So wurde er z. B. „unter dem Gesetz“ geboren. Was hatte das zu bedeuten? Der Apostel erklärt uns, daß, wenn Jesus nicht „unter dem Gesetz geboren“ worden wäre, dann hätte sein Opfer für die Juden keinen Wert gehabt, weil Gott vorher die jüdische Nation durch den Gesetzesbund, welchen er mit ihnen gemacht hatte, von andern Nationen abgesondert hatte.

Diese jüdische Nation stand unter ihrem Gesetzesbund auf der Probe. Sie hatte versprochen: „Alle diese Dinge wollen wir tun“, versetzte aber, diesen Bund zu halten. Unter ihrem Gesetzesbund bot ihnen Gott ewiges Leben an, wenn sie seine Gesetze halten würden, würden sie diese aber übertreten, so würde die Strafe der ewige Tod sein. So kamen sie zum zweitenmale unter das göttliche Urteil: Das erste Mal mit den übrigen von uns unter die adamitische Verurteilung, und das zweite Mal dadurch, daß sie versetzten, ihr Gesetz zu halten. Darum sagt der Apostel, daß sie „das Gesetz, welches zum Leben gegeben war, zum Tode fanden“, denn „durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch vor Gott gerechtfertigt werden“. Darum war es notwendig, daß Christus unter dem Gesetz geboren wurde als ein Jude, damit er alle unter dem Gesetzesbunde stehenden Juden erlösen möchte.

Alle diese verschiedenen Züge hat Gott mit in seinen Plan aufgenommen, Christus aber ist der Mittelpunkt, von welchem aus alle diese Verschiedenheiten des göttlichen Programms ausgehen — der Jude wird in besonderer Weise erlöst, bezgleichen die ganze Welt (die Menschheit) noch nebenbei, und außerdem hängt Gottes Wille in Verbindung mit der Kirche, den Auserwählten, dem Leibe Christi, davon ab. Damit wir nicht in Verwirrung geraten, müssen wir mit diesen Schilderungen über das Werk unsers Herrn genau so verfahren, wie mit den symbolischen Darstellungen der Kirche, die wir in den Gleichnissen finden. Die Gleichnisse bieten uns verschiedene Bilder von der Kirche. Sie wird mit lebendigen Steinen des Tempels verglichen; mit den Gliedern seines Leibes; mit einer Herde Schafe; mit Soldaten Christi, „dem Anführer ihrer Errettung“; und wiederum mit der Braut Christi, des Bräutigams.

Wenn wir diese Illustrationen durcheinander bringen, und uns fragen, wie kann der Bräutigam die Glieder seines eigenen Leibes heiraten, oder wie kann der Anführer seine eigenen Soldaten heiraten oder die Steine des Tempels, so sehen wir, in welcher eine Verwirrung wir geraten. Jedes Bild muß mithin mehr oder weniger separat und für sich betrachtet werden, wenn wir im Verständnis der Schrift Fortschritte machen wollen. In jeder Illustration liegt eine Lehre, aber wir dürfen sie nicht mit anderen Bildern verwirren. Halten wir es also klar auseinander, was das Lösegeld ist, und lassen wir es an seinem Platze stehen; nehmen wir es nicht da fort und vermengen den Gedanken mit der Sühnung oder Vermittlung. Das Lösegeld war das, was unser Herr gab, und was von niemanden sonst gegeben werden konnte, und was keiner Wiederholung bedarf. Aber das Lösegeld zeigt nicht die Anwendung des Verdienstes Jesu. Er gab sich einfach zum Lösegeld, „damit solches zu seiner Zeit verkündigt werde.“

Wie die Segnung ihren Anfang und Verlauf nimmt, wird am Sündopfer gezeigt. Das Sündopfer ist der besondere Punkt unserer Betrachtung, wie es in der angeführten Schriftstelle dargestellt wird.

Sühnung der Sünde durch Opfer

In obiger Schriftstelle bespricht der Apostel die Sühnung für Sünde. Er weist uns auf ein besonderes Vorbild hin, das seine Betrachtung illustriert. In dem vorbildlichen Dienst brachten die Juden verschiedene Opfer und Opfergaben dar — Dankopfer, Friedensopfer, Sündopfer usw. Das Vorbild des Sündopfers ist das einzige von diesen, welches wir jetzt betrachten. Dieses Sündopfer für die Nation wurde jährlich dargebracht — am 10. Tage des 7. Monats, genannt der Versöhnungstag. Die Darbringungen oder Opfer für Sünden,

durch welche die Sühnung oder Versöhnung mit Gott zustande kam, geschahen an diesem Tage und hatten ihre Gültigkeit für ein Jahr, am Ende dessen das ganze Verfahren wiederholt werden mußte. Der Apostel bezieht sich auf diese Opferung von Stieren und Böcken Jahr für Jahr und erwähnt nun die „besseren Opfer“, die unser Herr Jesus darbringt und die keiner Wiederholung bedürfen, weil sie tatsächlich die Sünde sühnen. Wir müssen jedoch noch bedenken, daß dieses eine Opfer seiner selbst, welches für immer vollkommen macht, welche durch ihn zu Gott kommen, mit der Opferung unsers Herrn Jesu in seiner eigenen Person anfang und während dieses Evangelium-Zeitalters in den Personen seiner Kirche, seiner Nachfolger, fortgesetzt worden ist. Diese werden aufgefordert, ihre Leiber als lebendige Opfer heilig und Gott angenehm als ihren vernünftigen Dienst darzubringen. So, wie der Hohepriester diese Opfer nacheinander annimmt, wird der Geweihte vom Heiligen Geist gezeugt und hinfür als ein Glied des Leibes an dem Christus betrachtet, als Glied des Hohenpriesters, welcher die Opfer vollzieht. In diesem Sinne des Wortes werden die „besseren Opfer“ des Hohenpriesters, welche vor 18 Jahrhunderten ihren Anfang nahmen, als er sein Fleisch opferte, in seinen Nachfolgern fortgesetzt, indem sie ihr Fleisch darbringen, welches zum Opfer angenehm ist um des Hohenpriesters willen — in seinem Namen, in seinem Verdienst, als sein Opfer. In diesem Sinne des Wortes ist das ganze Werk des Versöhnungstages ein Tag der Opferungen, wiewohl es in einem andern Sinne des Wortes, wie das Vorbild zeigt, in zwei Teile getrennt ist — das Opfer des Hauptes und das Opfer der Kirche, der Glieder seines Leibes.

Das Vorbild der Versöhnung

In 3. Mose 16 haben wir das von Gott gegebene Vorbild des Versöhnungstages und seiner Opferungen. Der Hohepriester nahm den Stier, welcher für ihn selbst war — ihn repräsentierte — und tötete (opferte) ihn. Der Stier versinnbildlichte unsern Herrn Jesus als Mensch; wie es in der Schriftstelle heißt: „Einen Leib hast du mir bereitet.“ (Hebr. 10, 5.) Daraufhin wurden zwei Ziegenböcke genommen und an die Tür der Stiftshütte angebunden. Diese wurden von der Versammlung des Volkes Israel genommen — für sie — und waren vorbildlich von dem Haushalte des Glaubens, dem geweihten Volke Gottes — zwei Klassen derselben, die „kleine Herde“ und die „große Schar“. Wie schön zeigt doch das Vorbild, daß diese nicht Leiber besitzen, die besonders zum Opfer zubereitet sind. Das wird ganz besonders dadurch gezeigt, daß gesagt wird, die Ziegenböcke würden von oder aus der Versammlung der Kinder Israels zu einem Sündopfer genommen, während keine solche Aussage über den Stier gemacht wird. Mit andern Worten, unser Herr Jesus war wegen seiner übernatürlichen Geburt buchstäblich vollkommen — „heilig, unschuldig, unbesleckt, von Sünden abgesondert“. Wir, seine Kirche, sind jedoch unvollkommen, von der Welt, Kinder des Zorns, wie auch die übrigen. Von oder aus der Welt genommen werden unsere Unvollkommenheiten durch das Verdienst des Opfers Christi zugebedt — durch den ersten Teil seines Opfers, indem unsere Sünden durch das Blut des gegenbildlichen Stieres, das Blut Christi, gesühnt werden. Wir erinnern daran, daß der Apostel darauf hinweist, daß das Opfer unsers Herrn Jesu am Anfang seines Dienstes stattfand und am Ende desselben vollendet wurde; er konnte unter dem Gesetz erst mit dem 30. Jahre das Opfer für Sünde sein, und es steht geschrieben, daß er gerade, als er 30 Jahre alt wurde, das Opfer brachte: „Als Jesus anfang, 30 Jahre alt zu werden, kam er zu Johannes an den Jordan, um sich taufen zu lassen.“ Wir dürfen versichert sein, daß er zur rechten Zeit ankam, um sich Gott zum Opfer darzubringen, nicht einen Tag zu spät. Hier war es, wie der Apostel sagt, daß er die Prophezeiung erfüllte: „Siehe, ich komme, in der Rolle des Buches steht von mir geschrieben, zu tun deinen Willen, o Gott. Dein Gesetz ist in mein Herz geschrieben.“ „Hier“, sagt der Apostel, „nimmt er das erste weg, auf daß er das zweite aufrichte.“ In andern Worten, hier fing er an, die vorbildlichen um der „besseren Opfer“ willen wegzunehmen. Die Opferung seiner selbst war momentan

geschehen, aber die Darbringung seines Leibes in den Prüfungen und Schwierigkeiten des Lebens dauerte während der 3 1/2 Jahre seiner Dienstzeit fort und ging auf Golgatha zu Ende. Um den Zwecken des Vaters zu dienen, hatte er sich in einem Augenblicke geweiht und alles daran gegeben, selbst das Leben. Das tatsächliche Hingeben seiner Zeit, seines Einflusses, seiner Kraft dauerte 3 1/2 Jahre. Von dem Moment seiner Weihung bei seiner Taufe an war er gerechneterweise tot und in demselben Moment von dem Heiligen Geiste gezeugt. Gerechneterweise war er während der 3 1/2 Jahre als Neue Schöpfung lebendig, ein Embryo-Geistwesen, das Fleisch wurde verzehrt und die Neue Natur wurde stark in dem Herrn, seinem Gott, und entwickelte sich in Harmonie mit dem göttlichen Willen. Am Kreuze wurden die Leiden des Fleisches, die Verzehrunge des Opfers vollendet; und am dritten Tage wurde die Neue Natur durch die Macht des Vaters als ein herrliches Geistwesen auferweckt, der Welt unsichtbar, aber durch verschiedene Gestalten und unter verschiedenen Umständen seinen Jüngern sichtbar gemacht, um ihnen zu beweisen, daß er nicht mehr tot sei, und um auch die andere Tatsache zu beweisen, daß er nicht mehr der Mensch Jesus sei, sondern der verherrlichte Geist Jesus. So sagt der Apostel: Er ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist.

Dreifaches Brennen — dreifaches Opfern

Im Vorbilde wurde das Fett usw. im Vorhof auf den kupfernen Altar gelegt, usw. und alles übrige wurde außerhalb des Lagers verbrannt mit Ausnahme des Blutes. Der Hohepriester nahm das Blut und seine zwei Hände voll Rauchwerk und Feuer vom Altar und trat alsbald ins Heilige in das Licht des goldenen Leuchters. Auf dem Altar, welcher dort zwischen dem Leuchter und dem Schaubrottisch stand, legte er das Feuer, auf welches er das Rauchwerk streute. Wir lesen, daß der Rauch ins Allerheiligste drang. Dies war notwendig. Die Bedeutung der Aussage ist die, daß das vom Hohenpriester dargebrachte Rauchwerk ein weiteres Bild davon ist, wie der Allmächtige das Opfer ansieht. Es war Gott ein süßer Geruch. Derselbe ging voraus ins Allerheiligste und ruhte dort auf dem Gnadenstuhl. Beachten wir also das dreifache Brennen. Das Brennen des Rauchwerks im Heiligen versinnbildlichte, wie Gott das Opfer Christi während der 3 1/2 Jahre seines Dienstes ansah. Das Brennen des Fettes auf dem kupfernen Altar im Vorhof versinnbildlichte das Opfer unsers Herrn, wie es seine getreuen Nachfolger, die Gerechtfertigten, ansahen; ca. 500 Brüder und alle diejenigen, welche seither in diesem Zustand der Rechtfertigung durch den Glauben hineingetreten sind, haben im Glauben daselbe Opfer wahrgenommen. Das Brennen des Leichnames außerhalb des Lagers versinnbildlichte das Opfer unsers Herrn, wie man es vom menschlichen Standpunkte aus betrachtete. Den Menschen erscheint es als eine verkehrte Art, Zeit und Kraft zu verwenden. Ihnen hatte sein Leben einen üblen Geruch. Sie betrachteten ihn als einen Gefährten von Zöllnern und Sündern. Das dreifache Brennen, außerhalb des Lagers, im Vorhofe und im ersten Teile des Heiligtums versinnbildlichte zusammen genommen das Opfer unsers Herrn, von diesen drei sehr verschiedenen Standpunkten aus betrachtet. Als der eine aufhörte, hörten alle auf — als unser Herr gekreuzigt war. Da wurde sein Opfer vollendet. In der darauffolgenden Auferstehung ging er jenseits des Vorhanges. In einem andern Sinne des Wortes war jedoch das Werk unsers Herrn noch nicht auf Golgatha vollendet. Es war damit nur begonnen. Er hatte den ersten Teil seines Opfers vollendet — das Opfer seiner eigenen Person, den zubereiteten Leib. Er hatte aber noch ein größeres Werk zu verrichten, nämlich dem Plane seines Vaters gemäß die Kirche anzunehmen und zu opfern — „die Kirche der Erstgeborenen, deren Namen in Himmel angeschrieben sind“. Das Haupt dieser Kirche hatte sein Opfer vollendet und war der Herr der Herrlichkeit geworden. Aber der übrige Teil mußte noch durch ähnliche Erfahrungen wie die seinigen durchgehen — in seinen Fußstapfen wandeln.

Er ist für uns erschienen

Nachdem im Vorbilde der Hohepriester die Darbringung des Rauchwerks vollendet hatte, nahm er das Blut des

Stieres und ging damit ins Allerheiligste, wobei er sich unter den zweiten Vorhang bückte, was die drei Tage unsers Herrn im Grabe versinnbildlichte. Auf der anderen Seite des Vorhangs stand er auf als ein Geistwesen und fuhr in die Höhe, „um dort vor dem Angesichte Gottes für uns zu erscheinen“. Wenn wir das Vorbild betrachten und der Erfüllung genau nachspüren, so finden wir, daß dies das Sprengen des Blutes auf den Gnadenstuhl und vor demselben bedeutete. Wenn der Apostel sagt, daß Er für uns erschien, so finden wir, daß diese Erfüllung von der Darbringung des Blutes seitens des Hohenpriesters für sich und sein Haus vorgeschattet wurde — für die Kirche, welche da ist sein Leib, und die „große Schar“, den „Haushalt des Glaubens“, die gegenbildlichen Leviten oder das Haus Levi.

Betrachten wir nun den andern Teil des Vorbildes. Nachdem er das Blut des Stieres geopfert hatte, kam der Hohenpriester heraus und legte seine Hände auf die Ziegenböcke, wie schon beschrieben, nahm einen der beiden als den Jehovabock zum Opfer und den andern als den Sündenbock zur Vernichtung. Das Loswerfen über die beiden deutete an, daß der Hohenpriester keine Wahl hatte hinsichtlich dessen, welcher von den beiden das Opfer sein sollte. So sind auch alle diejenigen, welche sich dem Herrn weihen, zum Opfer angenehm, und der Herr sieht nicht die Person an, sondern ist bereit, alle diejenigen anzunehmen, welche ihren Bundesbedingungen gegenüber treu sind. Diese beiden Ziegenböcke, wie wir zeigen werden, stellten die geweihte Kirche dieses Evangelium-Zeitalters dar, welche aus der Welt heraus sich dem Herrn dargestellt haben. Der Jehovabock stellt die Glieder des Leibes des Hohenpriesters dar; der Sündenbock stellt die weniger Getreuen der Kirche dar, die „große Schar“, die gegenbildlichen Leviten. Im Vorbilde lesen wir, daß der Hohenpriester seine Hände auf den Jehovabock legte und ihn tötete, sein Blut nahm und mit demselben tat, gleichwie er mit dem Blute des Stieres getan hatte, während sein Fett in gleicher Weise auf den kupfernen Altar gelegt und sein Fleisch außerhalb des Lagers verbrannt wurde. Diese Tatsache illustriert, wie die Kirche teil hat an den Leiden Christi, und ergänzt, was übrig geblieben war von seinen Drangsalen. Dies ist nicht nur in bezug auf die Apostel wahr, sondern auch von allen denjenigen, welche seither alles den Interessen des Herrn, der Wahrheit und der Brüder geweiht haben.

In der oben angeführten Schriftstelle zeigt der Apostel, daß unser Herr von dem Stier und seine getreuen Jünger von dem Ziegenbock vorgeschattet wurden. Er erinnert uns daran, daß keine andern Opfer außer denjenigen des Sündopfers außerhalb des Lagers verbrannt wurden, und das Blut keiner andern Opfer wurde je geopfert und im Allerheiligsten zur Sühnung der Sünde gesprengt. Dann sagt der Apostel: Laßt uns mit ihm (Jesus) hinausgehen, außerhalb des Lagers, die Schmach mit ihm tragend.“ Das sind also die „besseren Opfer“, welche Sünde hinwegnehmen, wie es der Apostel Paulus erklärt. Die Wirkung dieses großen Wertes der Opferung des Hohenpriesters während dieses Veröhnungstages braucht nie wiederholt zu werden. Sie wird die göttlichen Absichten gründlich erfüllen und eine völlige Veröhnung der Welt mit Gott bewirken. Das Verdienst liegt selbstverständlich in dem Opfer des Stieres. Der Stier stellte unsern Herrn Jesus dar, während der Bock eine Schar von 144000 darstellte. Das Niederlegen unseres Lebens im Dienste des Herrn ist nichts von eigentlichem Werte — nichts, das in sich jemals Sünde hinwegnehmen würde. Der ganze Wert unsers Opfers liegt in der Rechtfertigung, welche zuerst auf diese Bock-Klasse durch das Verdienst des Opfers des Stieres angewandt wird.

Das Vorbild zeigt uns, daß der Hohenpriester dieses Blut des Bodes als einen Teil seines eigenen Opfers betrachtete, das eine Opfer, durch welches alle gesegnet werden, welche jemals ewiges Leben erlangen. Der Hohenpriester brachte das Blut des Bodes für einen ganz anderen Zweck dar als den, für welchen er vorher das Blut des Stieres dargebracht hatte. Das Blut des Stieres war für den Hohenpriester und die Glieder seines Haushaltes. Das Blut des Bodes war für den übrigen Teil des Volkes Israel. Im Gegenbilde kommt das Blut Christi seinen geweihten Heiligen zu-

gute, der „Kleinen Herde“, dem „Königlichen Priesterthum“, und den Leviten, der „Großen Schar“, während er den Opferwert der Kirche, des Leibes Christi, für das ganze Volk verwendet für die Welt — für so viele von der Welt, als dermaleinst die herrlichen Gelegenheiten der Veröhnung annehmen wollen.

Nachdem der Hohenpriester das erste Opfer vollbracht und sein Blut dargebracht hatte, trat er heraus. Er offenbarte sich selbst zu Pfingsten, und legte symbolischerweise seine Hände auf die Kirche — durch den Pfingstregen, durch welchen Akt es seinen Nachfolgern möglich gemacht wurde, den Bedingungen und Umständen seines Opfers gleichgestaltet zu werden. Nachdem der Hohenpriester jedoch das Blut des Bodes dargebracht hatte, war sein Werk vollendet. Er zog seine Opferkleider aus und zog die Kleider der Herrlichkeit und Schönheit an, welche auf die herrlichen Charaktereigenschaften Christi hinweisen und auf die ehrenvolle Aufgabe, für welche er als Prophet, Priester, König, Richter und Mittler für die Welt gesalbt worden war. Dieses Hervortreten zeigt, wie unser Herr bei seinem zweiten Advent göttliche Herrlichkeit und Macht an sich nehmen wird, zu welcher Zeit die Kirche als Glieder seines Leibes bei ihm sein wird, um an der Aufteilung der Segnungen des Neuen Bundes für Israel und alle Geschlechter auf der Erde beteiligt zu sein. Und gleichwie am Veröhnungstage sich das Volk Israel mit Sacktuch bekleidete und keine schmachhaften Speisen genoß, sondern fastete und wartete auf das Hervortreten des Hohenpriesters in seinen Kleidern der Herrlichkeit und Schönheit, so ist es auch während dieses Evangelium-Zeitalters gewesen. Die ganze Welt liegt in dem Bösen, von der Sünde und dem Tode und der Verwundung überwältigt. Von ihr sagt der Apostel Paulus: „Denn wir wissen, daß die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt bis jetzt. Denn das sehnstüchtige Harten der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes“ (Röm. 8, 19. 22.) — wartet auf den Hohenpriester, Haupt und Leib, vorgeschattet in den herrlichen Kleidern des jüdischen Hohenpriesters. Das Vorbild ein wenig weiter verfolgend, sehen wir, daß der Hohenpriester in seinen herrlichen Kleidern an den Altar herantrat, seine Hände emporhob und dem Volke den Segen erteilte — den Segen des Neuen Bundes, den Segen der Vergebung der Sünden, den Segen der Ausgießung des Heiligen Geistes auf alles Fleisch. Wenn so im Vorbilde der Segen geschildert wird, wie groß muß der Segen in Wirklichkeit sein!

Wie im Vorbilde das Volk aufstand, das Sacktuch abwarf und zu fassen aufhörte, und sich der Vergebung freute, so wird am Morgen des Millenniums die Welt zu einer Wertschätzung des großen Hohenpriesters und der Veröhnungsopfer gelangen, von der Sünde und der Gefallenheit und dem Tode aufstehn und sich der göttlichen Gnade erfreuen in Anbetracht der vielen Segnungen der Wiederherstellung, die Israel angeboten werden, wie der Mund aller heiligen Propheten von Anbeginn der Welt an geredet hat. (Apg. 3. 20.)

Mit seinem eigenen Blute.

In dem Zusammenhang der oben angeführten Schriftstelle sagt der Apostel: „Darum hat auch Jesus, auf daß er durch sein eigenes Blut das Volk heiligte, außerhalb des Tores gelitten.“ (Hebr. 13, 12.) Fragt jemand, welches Volk er mit seinem eigenen Blut heiligen würde? Wir antworten in einem weiteren Sinne des Wortes: „alles Volk“ — alle, welche durch ihn jemals Heiligung annehmen werden. Reinigung, Veröhnung. Wir lesen, daß er sich selbst gab zum Lösegeld für alle. Es tut nichts zur Sache, daß er dies Lösegeld nicht sofort auf alle anwandte, sondern nur für uns, die Kirche, den „Haushalt des Glaubens“. Der Zweck seines Opfers war für alle. Das verändert aber die Ursache nicht, daß bisher das Verdienst des Opfers Jesu nicht über den „Haushalt des Glaubens“ hinausreicht. Zu seiner Zeit wird sich sein Verdienst, durch die Kirche, auf jegliche Kreatur erstrecken. So steht geschrieben: „Sie werden Barmherzigkeit erlangen durch eure Barmherzigkeit.“ Und wir empfangen unsere Barmherzigkeit durch den Tod Jesu, insofern er durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann.

Das Teil des Sündenbodes

Ohne genügende Überlegung haben einige gemeint, daß der Sündenbod keine Klasse von Geistwesen darstellen könne, weil ersterer niemals ins Heilige oder ins Allerheiligste gebracht wurde. Wir antworten, daß auch der Stier und der Jehovabod nicht ins Heiligtum kamen. Nur das Blut der letzteren wurde ins Allerheiligste getragen, und das Blut versinnbildlicht das Niederlegen irdischer Rechte, Vorrechte und des Lebens, williglich, in Harmonie mit dem göttlichen Willen und seiner Einrichtung. Der Sündenbod oder die „Große Schar-Klasse“ besteht aus denjenigen, welche sich selbst darbrachten und angenommen wurden, aber verfehlten, die Bedingungen ihres Opfers zu erfüllen. Indem sie verfehlten, Glieder des Leibes des Hohenpriesters und Teilnehmer an seiner Herrlichkeit auf der göttlichen Stufe zu werden, würden diese gar nichts empfangen haben, wenn der Herr nicht für sie eine besondere Erfahrung von Drangsalen zur Vernichtung des Fleisches vorgesehen hätte, auf daß der Geist gerettet werde am Tage des Herrn Jesu. Der Herr hatte sie wegen ihres Glaubens und ihrer Weihung bis zum Tode angenommen. Ihre Weihung nicht hinausführend und an dem gegenwärtigen irdischen Leben festhaltend, würden sie alles verlieren, wenn nicht diese Einrichtung getroffen wäre, wodurch sie die Vernichtung des Fleisches erfahren. Wir dürfen auch nicht wägen, daß dies eine ehrlose Klasse sei, eine treulose Klasse, eine unentwickelte Klasse. Nach der göttlichen Einrichtung der Dinge kann niemand auf irgend einer Stufe der Existenz das ewige Leben erlangen, es sei denn, daß er umgestaltet wird und in den Zustand völliger Gottergebenheit, Treue und Gerechtigkeit gelangt. Alle diejenigen, welche nicht den höchsten Maßstab des Gehorsams gegen Gott erreichen, werden weder in Verbindung mit der „Großen Schar“ noch irgend einer andern Klasse des ewigen Lebens würdig erachtet werden. Nachher: sie vom Heiligen Geiste gezeugt waren, konnten sie nicht wiederum einen Anspruch erheben auf irdische Rechte und Wiederherstellungs-Recht. Die einmal Erreichten und Geopferten sind für immer dahin. Wenn das Leben als Geistwesen nicht erlangt wird, so wäre der einzige Ausgang der zweite Tod.

Diese „Große Schar-Klasse“ hat nichts mit der Sühnung der Sünde zu tun, denn der Sündenbod wurde weder außerhalb des Lagers verbrannt, noch wurde sein Blut ins Allerheiligste gebracht. Was hat es denn zu bedeuten (3. Mose 16, 21), daß Aaron seine Hände auf den Kopf des Sündenbodes legte und über ihn alle Ungerechtigkeiten der Kinder Israels und alle ihre Übertretungen sowie alle ihre Sünden bekannte und sie auf den Kopf des Bodes legte? Die Sünden-Sühnung, welche durch das Blut des Stieres und das Blut des Jehovabodes zustande kam, stellte die Sühnung für ursprüngliche adamitische Sünden dar und für alle die Schwachheiten und Unvollkommenheiten, die sich darauf zurückführen lassen. Sientmal das Blut dieser beiden Stiere eine Genugtuung bewirkte für alle solche Sünden des ganzen Volkes, so ist es offenbar, daß keine mehr übrig blieben, um auf den Kopf des Sündenbodes bekannt zu werden. Welcherlei Sünden bekannte nun Aaron auf den Kopf des Sündenbodes? Wir antworten, daß dies solche Übertretungen waren, wie diejenigen, für welche uns unser Herr zu beten lehrte: „Vergib uns unsere Schulden (Übertretungen), wie auch wir unsern Schuldnern vergeben.“ Wenn wir gern denen vergeben, welche sich gegen uns vergangen haben, so wird uns Gott gerne unsere Vergehungen vergeben. Die ursprüngliche Sünde aber hat er nicht vergeben, sondern hat uns im Gegenteil um ihretwillen zum Tode verurteilt, und seinen Sohn als unsern Erlöser vorgesehen. Diese Vergehungen sind Fehler, Unvollkommenheiten usw., wie sie durch Unvorsichtigkeit, Gleichgültigkeit oder auch Mutwilligkeit zustande kommen oder durch irgend ein anderes Verfehlen, den Willen des Herrn so vollkommen zu tun, wie wir irgend können und wissen. Der Herr zeigt uns, daß er über alle Angelegenheiten der Welt ein genaues Konto führt. Er erklärt uns, daß die schweren Trübsale, welche am Ende der Ernzeit über die jüdische Nation hereinbrachen, eine Vergeltung war. In dieser schrecklichen Trübsal, mit welcher ihr Zeitalter endigte, verlangte Gott, wie unser Herr erklärt, all das vergossene gerechte Blut

von der Zeit des gerechten Abel bis herab auf ungefähr jene Zeit. Mit einem Wort gesagt, jede Ungerechtigkeit schreit nach Vergeltung und nach Rache, nach Strafe. Die große ursprüngliche Sünde, deren Strafe der Tod ist, hat unser Herr Jesus bezahlt, indem er starb, der Gerechte für die Ungerechten. Aber es gibt viele Sünden, viele Ungerechtigkeiten der Vergangenheit sowohl als auch der Gegenwart, für welche der Gerechtigkeit gegenüber noch nicht Rechenschaft abgelegt worden ist. So lesen wir z. B. in der Offenbarung, daß die Seelen unter dem Altare rufen: „Bis wann, o Herrscher, der du heilig und wahrhaftig bist, richtest und rächst du nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen.“ (Offg. 6, 10.) Die Gerechtigkeit wartet nur, bis die volle Anzahl derjenigen, welche um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, voll ist, und dann wird die Strafe kommen. Diese große Zeit der Trübsal, mit welcher dieses Zeitalter zu Ende gehen wird, wird wie die Zeit der Trübsal am Ende des jüdischen Zeitalters, eine Zeit der Begleichung der Ansprüche der Gerechtigkeit sein. Die „Große Schar“ hat es während der angenehmen Zeit verfehlt, sich selbst zu opfern, und es wird zugelassen werden, daß ein großer Teil der über die Welt hereinbrechenden Trübsal auf sie fällt — um gleichsam einen Teil der Trübsale zu decken oder zu streichen, welche von Rechts wegen über die Menschheit im allgemeinen hereinbrechen müßten. Wenn diese Zeit gekommen sein wird, dann werden diese lieben Freunde, welche in der „Großen Schar“ dargestellt sind, sich über ihren Anteil an den Leiden und über die Vernichtung ihres Fleisches freuen, weil sie erkennen werden, daß sie als Geistwesen gerettet werden am Tage des Herrn Jesu. Und so viel sie immer für Ungerechtigkeiten der Welt leiden werden, um so viel weniger Trübsal wird es an jenem Tage für andere zu leiden geben.

„Die Gemeinschaft seiner Leiden“

Daß unser Herr litt, der Gerechte für die Ungerechten, das sagt uns die Heilige Schrift klar und deutlich — nicht nur, daß er ein gewisses Maß Schmerzen erduldet, oder erlitt, sondern daß er um der Sünde willen den Tod erlitt. Die allerschlimmsten Leiden unseres Herrn fanden wahrscheinlich in Gethsemane statt, wo er, wie wir lesen, sich in großer Leidenangst befand, und daß „von den Leuten stand ihm niemand bei“; selbst die treuen geliebten 11 Apostel waren schläfrig und konnten nicht eine Stunde mit ihm wachen. Aber sie konnten sein Leiden nicht verstehen — daß das Programm der nächsten wenigen Stunden für ihn so viel bedeutete. Er wußte, daß er in dem am Jordan geschlossenen Bunde seine irdischen Rechte und Privilegien aufgegeben hatte. Er wußte, daß sein ganzes Vertrauen auf ein zukünftiges Leben von einer Auferstehung aus den Toten abhing, und er wußte auch, daß, wenn er den göttlichen Willen nicht vollkommen ausgeführt hätte, ihm die herrliche Auferstehungs-Verwandlung und die ewige Herrlichkeit auf der geistigen Stufe nicht zuteil werden konnte. So lesen wir denn, daß er mit starkem Geschrei und mit Tränen zu dem betete, der ihn aus dem Tode erretten konnte, und daß er erhört wurde in dem, worüber er sich fürchtete. Er fürchtete den Tod — nicht, daß er die Verheißung des himmlischen Vaters anzweifelte, daß ihm, wenn er das Opfer getreulich vollendet habe, eine herrliche Auferstehung zuteil werden würde. Er befürchtete vielmehr, daß er vielleicht in unabsichtlicher Weise einen Irrtum begangen habe, verfehlt haben könnte, irgend einen Teil seiner Weihegeübdes zu erfüllen. Er befürchtete mithin, daß ein nicht genügendes Quantum von der Wolke des Rauchwerks in das Allerheiligste gedrungen sein könnte, um den Gnadenstuhl zu bedecken, und dadurch anzudeuten, daß er bis zum letzten Grad seiner Opferung treu gewesen sei. Da war es, daß ihm der Engel erschien und ihn stärkte. Worin die Stärkung bestand, ist uns nicht gesagt worden. Offenbar bezog sie sich auf die Dinge, welche er fürchtete. Ohne Zweifel versicherte ihm der Engel im Auftrage des Vaters, daß er treu gewesen sei; daß seine Opferung in den Augen des Vaters angenehm gewesen sei. Sofort kam eine große Ruhe über ihn, wobei der große Sturm der Angst, der erst einen Moment vorher seinen sterblichen Leib zu verderben drohte, sich legte. Von da an bemerkten wir, daß er der

Ruhigste unter den Ruhigen ist — vor dem Hohenpriester erträgt er den Widerspruch der Sünder wider sich mit Ruhe, desgleichen vor Pilatus und den Schriftgelehrten. Auf dem Wege zur Kreuzigung beherrscht er sich mehr als alle, von welchen wir bei dieser Gelegenheit Kenntnis haben. Als ihn seine Jünger verließen, war er es, der ins Mittel trat, daß man sie nicht verfolge, sondern gehen lasse. Als Petrus ihn verleugnete, war er es, der Petrus ruhig anschaute und ihn an die Prophezeiung erinnerte. Auf dem Wege nach Golgatha war er es wiederum, der Worte des Friedens an die weinenden Frauen richtete: „Weinet nicht um mich, sondern lieber um euch selbst.“ Wie ganz anders gestalteten sich die Erfahrungen der Nachfolger Christi! Wir besitzen ihn nicht nur als unser Vorbild und als unsern Lehrer, sondern als unsern Beschützer und unsern Fürsprecher. Wir müssen in der Tat starken Trost haben, weil er uns versichert hat, daß er nicht nur für uns erschienen ist, sondern uns auch in jeder Zeit der Not beistehen kann. Er ist auch heute noch das Haupt der Kirche, die sein Leib ist. Er überwaltet noch die Interessen aller seiner Glieder. Er sagt heute noch zu uns, wie er damals zu seinen Jüngern sagte:

„Dies ist mein Blut — trinket alle daraus.“

Wer immer deutlich zu erkennen versteht, daß in dieser Zeit die Kirche Glieder des Leibes Christi sind, kann niemals verstehen, wie die Kirche an den Opfern des Herrn teilnimmt, wie es in dem Kelch versinnbildlicht ist. Nachdem beim letzten Abendmahl unser Herr die Frucht des Weinstocks genossen hatte, reichte er den Kelch seinen Jüngern und sagte: Dieses ist mein Blut, das des (Neuen) Bundes, welches für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünde. Trinket alle daraus.“ Unser Herr trank nicht nur von dem symbolischen Kelch, ehe er ihn seinen Jüngern reichte, sondern er trank auch von dem gleichen wahrhaftigen Kelch, an welchem teilzunehmen er von uns verlangt, als einen Beweis unserer Treue als seine Jünger. Dies ist der Kelch der Schmach, der Trübsal, des Hohns, der Selbstverleugnung für andere. Der Herr redete von diesem Kelch, als von einem solchen, welchen ihm der Vater bereitet hatte. Er ließ einen Teil davon für uns übrig, damit wir das Vorrecht haben möchten, an seinen Leiden teilzunehmen, aber auch an der Herrlichkeit, welche folgen wird, sobald das letzte Glied seines mythischen (geheimnisvollen) Leibes verherrlicht sein wird. Als er bei dem Gedächtnismahl seinen Jüngern mit den Worten den Kelch reichte: „Trinket alle daraus“, sollte dies nicht nur bedeuten, daß alle diejenigen, welche seine Jünger sein möchten, aus diesem Kelche trinken sollen, sondern offenbar auch, daß seine Nachfolger den ganzen Kelch austrinken müssen und nichts übrig lassen würden. Mit andern Worten, die Leiden Christi gehören ausschließlich in dieses Evangelium-Zeitalter,

welches mit seinen eigenen Seiden anfang und mit der Offenbarung seiner Herrlichkeit in seinem Königreiche abschließt. Es wird für die Welt während des Millenniums keine Leiden Christi zu trinken geben, und es wird für niemanden eine Gelegenheit vorhanden sein, ein Miterbe mit dem Erlöser zu werden. Der Meister sagte, dieser Kelch sei das Blut des Neuen Bundes — des Neuen Testaments, des Neuen (letzten) Willens, Sein Wille und Testament, womit er seine irdischen Rechte und irdischen Ehren dem irdischen Samen Abrahams und durch ihn der ganzen Menschheit vermachte. Sein Blut war es, das notwendig war, den Neuen Bund zu versiegeln, und wir wurden eingeladen, an seinem Kelche teilzunehmen, an dem Versiegeln teilzunehmen, und teilzuhaben an dem Austeilen der Segnungen des Neuen Bundes für Israel und die Welt. Wer immer nicht von diesem Kelche trinkt wer immer nicht an den Leiden Christi teilnimmt — denselben Leiden, welche er erlitt, als Glieder seines Leibes — kann nicht mit ihm teilhaben an der Herrlichkeit des Thrones, des Millenniums, durch welchen Thron die Segnungen des Neuen Bundes der Welt zuteil werden sollen.

Man beachte wohl diesen Hinweis darauf, daß seine Nachfolger teilnehmen müssen an seinen Leiden, an seinem Kelche, wenn sie mit ihm auf seinem Throne sitzen wollen. Hören wir doch auf die beiden Jünger, als sie ihn kurz vor seinem Tode fragten, ob sie mit ihm in einem Königreiche, der eine zu seiner Rechten und der andere zu seiner Linken, sitzen dürften. Jesus antwortete ihnen: „Ihr wißt nicht, was ihr bittet; könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde, und euch taufen lassen mit der Taufe, da ich mit getauft werde?“ Sie sprachen zu ihm: „Ja, wohl.“ (Matth. 20, 22.) Als sie ihre Bereitwilligkeit bekundet hatten, mit ihm zu sterben, versicherte er sie, daß sie in der Tat mit auf seinem Throne sitzen würden und auch in der Tat seinen Kelch trinken und mit seiner Taufe des Todes getauft werden würden.

Halten wir diese köstlichen Verheißungen fest. Wenn andere ihren Halt verlieren und behaupten, sie könnten diese Dinge nicht mehr so betrachten, so sollten wir sie bedauern, daß das Licht von ihnen gewichen ist. Schlagen wir nicht die Blinden; seien wir vielmehr gegen alle freundlich und wohlwollend. Je größer die Zahl der Blinden, um so größer ist die Glückseligkeit und das Vorrecht derjenigen, welche sehen können. Freuen wir uns über unsere Vorrechte und gebrauchen wir sie! Erinnern wir uns an die Worte unsers Meisters: „Wenn das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß die Finsternis?“ Solche befinden sich in einem viel traurigeren Zustand als die Welt, welche niemals gesehen hat. Vergessen wir auch nicht, daß alle Arten von Blindheit mehr oder weniger ansteckend sind, und seien wir vorsichtig mit unserm geistigen Sehvermögen, welches eine der köstlichsten Wohltaten ist, die uns der Herr hat zuteil werden lassen.

Eine Verdrehung der Schriften

„Die Unwissenden und Unbefestigten verdrehen . . . die Schriften zu ihrem eigenen Verderben.“ (2. Petri 3, 16.)

Ein Beispiel hiervon findet sich in den Spalten einer Zeitschrift, dessen verantwortlicher Redakteur in der Verbreitung der Ernte-Wahrheit einst unser eifriger Mitarbeiter war. Während er noch zugibt, daß wir seit 35 Jahren in der Ernte gestanden haben, und daß sie bald zu Ende geht, sagt er den Lesern, daß er Gott dafür um Verzeihung bittet, daß er nahezu 19 Jahre eine Lehre verkündigt hat, die er nunmehr für einen schlimmen Irrtum hält, nämlich, daß die Kirche Christi einen Anteil hat an den Leiden ihres Erlösers, als Glieder seines Leibes, Anteil nimmt an seinem Opfer, ergänzend, was noch rückständig ist an den Drangsalen des Christus — mit ihm lebend, damit sie auch mit ihm herrschen, mit ihm sterbend, damit sie einst mit ihm auf der geistigen und himmlischen Stufe leben möchte.

Dieser Redakteur nennt alles das nun Finsternis, und glaubt offenbar, daß er nahezu am Schlusse der Ernte ein

Streichholz angezündet und eine frische Lampe angezündet habe, welche zeigt, daß der Weg, welchen er bisher gegangen, ein verkehrter gewesen ist, und daß das Licht, welches bisher auf seiner Straße geschienen hat, vom Widersacher war. Er hat noch nicht alle die schönen Ernte-Wahrheiten fallen gelassen. Wir dürfen aber wohl erwarten, daß er mit der Verwerfung dieses Fundaments aller geistigen Hoffnungen bald zu dem Schluß kommen wird, daß alles das, was er wahrnehmen konnte, als er aus Babylon ansang, ein Betrug gewesen ist, und daß er völlig in die „äußere Finsternis“ Babylons zurückkehren wird. „Wenn das Licht, das in dir ist, Finsternis wird, wie groß ist die Finsternis!“ sagt unser Meister.

Der genannte Redakteur scheint aus einem uns unbekannten Grunde gegen uns bitter geworden zu sein. Die Entfremdung oder Bitterkeit des Geistes veranlaßt den Wunsch, wie wir annehmen müssen, etwas an uns aussetzen zu können.

Eintmal unsere Persönlichkeit in dem Dienste der Wahrheit aufsteht, fand die persönliche Opposition keinen andern Weg, als die Wahrheiten anzugreifen, welche wir darlegen. Wie viel der Widersacher damit zu tun gehabt hat, sein Urteilsvermögen zu biegen und zu verdrehen, wissen wir nicht. Wie viele andere dafür verantwortlich sind, durch übermäßige Ermutigung und Anregung arger Gedanken, wissen wir nicht. Wir glauben jedoch, daß der Herr es nicht zulassen wird, daß irgend ein äußerlicher Einfluß irgend jemanden von ihm selbst und der Wahrheit trenne, deren Herzen ihm ergeben sind.

Dieser Fall kann nicht verglichen werden mit einem andern, von welchem der Herr sagte: „Wehret ihm nicht, denn es ist niemand, der ein Wunderwerk in meinem Namen tun und bald Äbel von mir zu reden vermögen wird: denn wer nicht wider uns ist, ist für uns.“ (Mark. 9, 39. 40.) Dies ist ein Fall von direkter Opposition — ein direkter Angriff auf das Ernte-Werk, welchem er seit Jahren gebient hatte — ein direkter Angriff auf gerade diejenige Lehre, welche nächst dem Bösegeiß ganz nahe dem Fundament unserer Hoffnungen liegt. Dieser ehemalige Bruder versucht nun, das Erntewerk, so gut er kann, zu zerstören. Des Herrn Volk überall soll ihm in die äußere Finsternis nachfolgen unter dem verführerischen Ausruf: „Wir sind alle von dem Wachturm verblendet und verführt worden, jetzt aber, Heureka! ich habe glücklicherweise das wahre Licht gefunden, welches uns der Herr in dieser Erntezeit gerne früher gegeben hätte, was ihm aber bis jetzt, nahe am Schluß desselben, nicht gelungen ist.“

Sedoch, liebe Leser, wir brauchen keine Zerstörung des Wertes des Herrn von dieser Richtung her zu befürchten, noch aus irgend einer anderen Richtung. Wenn diese Ernte-Botschaft und dessen Dienst aus Gott ist, so können sie nicht umgeworfen werden, wenn sie nicht aus Gott sind, so würde es uns freuen, wenn sie umgeworfen würden, damit wir und andere von dem Irrtum befreit würden. O, wie gerne möchte uns doch der Widersacher davon überzeugen, daß uns unser gegenwärtiger Herr und Meister mit giftiger Speise bedient habe, und daß wir alsbald seinen Tisch verlassen sollten, um wo anders hinzugehen, um unsern Hunger und Durst nach Gerechtigkeit und Wahrheit zu befriedigen. Diese und andere Anstrengungen werden nur in dem Maße Erfolg haben, daß die, welche der Wahrheit nicht würdig sind, hinausgeschickt werden. Die andern, welche bleiben, werden durch die Agitation über das Thema der Bündnisse, Sündopfer usw. nur um so stärker werden.

Der Gemeinschafts-Kelch

Vor 29 Jahren veröffentlichten wir einige Züge gegenwärtiger Wahrheit über das zweite Kommen unsers Herrn, die Zeit der Ernte, das tausendjährige Reich, die Zeiten der Wiederherstellung; bis dahin waren wir noch in gewissem Maße in Verwirrung und Dunkelheit hinsichtlich der himmlischen und irdischen Verheißungen. Wir sahen, daß der Kirche himmlische und geistige Natur und Herrlichkeit verheißen sei. Wir sahen auch, daß die Verheißungen für die Welt dem Anschein nach irdischer Natur seien, daß sie Häuser bauen und bewohnen, Weinberge pflanzen und die Frucht derselben genießen würden usw. Wir hatten den Grund für diesen Unterschied der Naturen noch nicht völlig erkannt und waren geneigt, uns zu verwundern, warum wir keine Andeutung in der Heiligen Schrift finden, daß am Ende des Millenniums der Welt die himmlische Natur zuteil werden würde.

Ungefähr um diese Zeit, 1880, machte uns der Herr auf andere Züge seines Planes aufmerksam, die wir bisher noch nicht gesehen hatten, und, soweit wir wissen, seit den Tagen der Apostel auch sonst nicht erkannt worden waren. Wir waren überzeugt, daß dieses weitere Licht Ernte-Licht sei, zum Ausreifen des Weizens bestimmt, und in keiner Hinsicht ein Beweis für größere Weisheit oder Fähigkeit unsererseits, die Bibel zu erklären. Die fällige Zeit war gekommen, und die Entfaltung der Wahrheit kam damit auch. Der Meister, welcher uns bisher schon gebient hatte, brachte aus der Vorratskammer „altes und neues hervor“ — über die Bündnisse und die Veröhnungs-Opfer. Wir mußten uns wundern über die

Länge und Breite und Höhe und Tiefe des Göttlichen Planes und legten die Dinge dar in einer Broschüre, betitelt: „Die Stifths-Hütte — ein Schatten der besseren Opfer.“

Durch diese Segnungen der Stifths-Hütten-Schatten zeigte uns der Herr, wie und warum dieses Evangelium-Zeitalter für die himmlische Herrlichkeit berufen ist, während die göttliche Absicht in Bezug auf die Menschheit im allgemeinen eine Wiederherstellung zur menschlichen Vollkommenheit betrifft, mit ewigem Leben für alle willigen und gehorsamen — ein Leben, welches den Treuen am Ende des tausendjährigen Reiches zuteil wird, wenn sie die menschliche Vollkommenheit erreicht haben, und sich das „wiederhergestellte Paradies“ über die ganze Erde ausgebreitet hat.

Zum erstenmale verstanden wir die Bedeutung der Worte des Apostels über das „Verborgene Geheimnis“, nämlich die enge und innige Verwandtschaft zwischen Christus und seinen getreuen Nachfolgern, den „mehr als Überwindern“. Da verstanden wir auch die Worte des Apostels: „Gott hat Christus gesetzt zum Haupt über die Kirche, welche sein Leib ist“, und „wir sind Glieder in Sonderheit des Leibes Christi“; „dieses Geheimnis ist groß; ich aber sage es in Bezug auf Christus und auf die Versammlung (Kirche)“. O ja, das ist wahrlich ein verborgenes Geheimnis — daß die Kirche von der Welt abgetrennt worden ist und ihr ein großer Kampfspreis der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, die göttliche Natur, angeboten ist. Wir mußten aber auch alsbald erkennen, daß dieser Kampfspreis auf Grund gewisser Opferbedingungen angeboten sei — nicht nur auf Grund dieses Glaubens, obwohl der Glaube die Grundlage aller unserer Hoffnungen ist. Diese angebotene „hohe Verufung“ betrifft Rechtfertigung von Sünden als Belohnung für den Glauben, in Verbindung damit wird aber den Gerechtfertigten die Verheißung zuteil, daß, wenn sie als Glieder des Leibes Christi mit ihm leiden, sie auch mit ihm an seinem himmlischen Königreich verherrlicht werden sollen, um bei ihm zu sein und mit ihm auf seinem Thron zu sitzen.

Jetzt fingen wir an zu verstehen, warum während dieses Evangelium-Zeitalters der Weg so „schmal“ gemacht sein sollte, so schwierig, während der Herr verheißt hat, aus dem Weg zum ewigen Leben einen breiten „Hochweg“ zu machen. Ach ja! von diesem Standpunkte aus ist alles klar und deutlich und die Worte des Apostels waren für uns voll von Bedeutung. „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmung Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ (Röm. 12, 1.) Jetzt sahen wir die zwei Schritte; erstens, Rechtfertigung durch den Glauben und zweitens, den Eingang zu dieser Gnade des hohen Verufs durch die Zeugung des Heiligen Geistes. Wie der Apostel Paulus sagt: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus, durch welchen wir mittelst des Glaubens auch Zugang haben zu dieser Gnade, in welcher wir stehen und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes“, welche in unserm Herrn und in uns als seinen Gliedern in seinem Königreich geoffenbart werden soll. Jetzt wissen wir, warum St. Paulus so eifrig bemüht war, einen Teil der Drangsale Christi zu ergänzen, und auch wir sind angespornt worden, seinem Beispiele zu folgen, einen Teil der Drangsale Christi ergänzend, die er für uns übrig gelassen hat. Jetzt wissen wir, was der Apostel sagen wollte mit den Worten: „Laßt uns zu ihm hinausgehen außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend.“ (Hebr. 13, 13.)

Aus dieser letzten Schriftstelle erkannten wir, daß er sich auf die Opfer des Veröhnungstages bezog, welche er in dem Zusammenhang erwähnt, wo er auch sagt, daß die Leiber derjenigen Tiere, deren Blut Sühnung für Sünde zustande brachte, außerhalb des Lagers verbrannt wurden. Das Vorbild zeigt, daß das erste dieser Tiere ein Stier war und das zweite der Jehovabock (3. Mose 16); daß der Priester zuerst den Stier tötete, der von ihm selbst gestellt wurde, und danach den Bock, der von der Versammlung der Kinder Israels gestellt wurde. Wir sahen deutlich genug, daß der Stier das

Opfer unsers Herrn Jesu versinnbildete und daß das einzige andere Opfer, welches außerhalb des Lagers verbrannt wurde, der Jehovabod war, und daß sich der Apostel insolge dessen auf uns bezogen haben muß — auf die Kirche, die Glieder des Leibes Christi.

Das ist die Grundlage für unsere Darlegungen, die wir in den letzten 29 Jahren der Kirche unterbreitet haben. Wir betrachten diese Grundlage als den einzigen Schlüssel zu den wunderbaren Harmonien des Wortes Gottes, wie sie durch die Gnade unsers Herrn jetzt in unserm Besitz sind. Wir bezweifeln durchaus nicht, daß unser großer Widersacher uns gerne diesen wertvollen Schlüssel zu dem göttlichen Plane wegnehmen möchte, welcher allein das „Geheimnis“ dieses Evangelium-Zeitalters erklärt — welches die Kirche ist mit ihrer besonderen Berufung zu den Privilegien des Opfers in dieser Zeit und den Privilegien der Herrlichkeit alsbald nach dieser Zeit. Der Apostel hat sich nicht geirrt.

Nichts von dem Verdienst gehört uns. Wir haben nun wieder gezeigt, wie wir von Anfang bis zu Ende, ja zu jeder Zeit, gezeigt haben, daß das Verdienst unserem geliebten Erlöser gehört, welcher, wegen des für ihn zum Leiden des Todes „bereiteten Leibes“ imstande war, der Rechtfertiger aller derjenigen zu werden, welche ihm vertrauen. Unsere Rechtfertigung kam durch Glauben an sein Blut. Und so würde irgend welches Verdienst, ja das ganze Verdienst, das Einige sein, nicht nur darum schon, sondern auch, weil unsere Beugung durch den Heiligen Geist sich gründete auf unsere völlige Weihung, mit ihm zu sterben.

Dinge, die nicht mehr gesehen werden

Das sind die Dinge, von welchen uns der erwähnte Redakteur sagt, daß er sie nicht mehr sieht — daß unsere Leiden als Glieder des Leibes Christi ein Teil Seiner Leiden sind. Er behauptet jetzt, dies sei alles ein Irrtum. Daß wir mit ihm herrschen sollen, weil wir mit ihm leiden, soll ein Irrtum sein. Es würde uns freuen, wenn er es einmal sagen wollte, um zu wissen, aus welchem anderen Grunde wir leiden, und mit wem sonst wir leiden; was wir opfern und für was wir opfern und welchen nützlichen Zweck unser Opfer jemals erfüllen wird. Vielleicht werden manche imstande sein, diese Schriftstellen anders anzuwenden. Aber wir sind sicher, daß sie keine Auslegung finden werden, die uns befriedigen wird, anders als die wir bereits in Verbindung mit dem „Geheimnis“ gefunden haben. Unsere Freunde in den Namenkirchen haben sich mit diesen Schriftstellen jahrhundertlang abgemüht und sich in einer dunklen Verwirrung befunden, nicht wissend, wie sie dieselben mit Verständnis anwenden sollten, und ohne das „Geheimnis“ zu erkennen, weil die fällige Zeit für dessen Entfaltung nicht vor der Erntezeit gekommen war.

Das Blut des Bundes

Dieser ehemalige Mitarbeiter hat jetzt auf uns ein und behauptet, daß wir in Verbindung mit der Anwendung der Schriftstellen die Sünde zum Tode begangen hätten — weil wir behaupten, daß wir mit ihm leiden; daß wir an seinem (Christi) Leiden teilnehmen, nicht an sonst welchem. Wenn dem so ist, dann haben wir uns seit 29 Jahren unter dem Urteil zum zweiten Tode befunden, und dieser Mitarbeiter hat seit 18 Jahren darunter gestanden, und doch waren jene Jahre die gesegnetsten in unseren Erfahrungen, und wir nehmen an, auch der seinigen. Diese Lehre ist während diesen Jahren der „Schlüssel“ gewesen zu dem „Geheimnis Gottes“, welcher mehr Christen zu einer vollen Weihung zum Herrn verholfen hat als sonst etwas, daß wir kennen, seit den Tagen der Apostel.

Sicherlich hat der Standpunkt dieses Bruders genug Ungereimtheiten in sich, und somit alle anderen, die jemals das Licht der gegenwärtigen Wahrheit verlassen. So deutet die Schrift z. B. deutlich genug an, daß alle diejenigen, die jemals die Sünde zum Tode begehen, nicht wieder zur Buße erneuert werden können, da sie den Herrn aufs neue gekreuzigt und ihn zur Schau gestellt haben. (Hebr. 6, 6.) Wenn nun diese Lehre von der Teilnahme der Kirche mit unserem Erlöser

an seinem Opfer, als seine „Glieder“, heißt, „das Blut des Bundes unrein erachten“, wie kann dieser Bruder behaupten, daß er jetzt nach 18 Jahren solcher Erfahrung und des Schuldigseins des zweiten Todes einer solchen Verurteilung entronnen ist und von Gott einen besonderen Segen und ein besonderes Vorrecht empfangen hat, eine neue Fadel anzuzünden und den Schafen des Herrn zuzurufen, ihm in der entgegengesetzten Richtung zu folgen?

Untersuchen wir jedoch den Grund für diese schlimme Anklage, über welche dieser Redakteur ganz berechtigt wird und sagt: „Wir kennen keinen Preis, um dessentwillen wir ihre Stellung einnehmen möchten. O, daß wir 10000 Bosaunenstimmen hätten, diejenigen zu warnen, welche diese letzte Verführung dieses letzten Tages annehmen. Es ist eine Prüfung! Wer wird auf des Herrn Seite stehen?“ Wir stimmen dem bei, daß es eine Prüfung ist, und daß sie diejenigen offenbaren wird, welche auf der Seite des Herrn sind; diejenigen, welche an seinem Kelch, an seinem Leiden teilnehmen werden — keine anderen werden an seiner Herrlichkeit teilhaben.

Beachten wir die Schriftstelle, von welcher, wie dieser neue Lichtträger uns versichert, alle diejenigen verurteilt werden, welche geglaubt haben, daß sie an den Leiden Christi teilnahmen als der Bedingung, auf welche hin sie hoffen dürfen, an seiner Herrlichkeit teilzunehmen. Sie lautet: „Denn wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt kein Schlachtopfer für Sünde mehr übrig, sondern ein gewisses furchtvolles Erwarten des Gerichts, und ein Feuerreiser, der die Widersacher verschlingen wird. Jemand, der das Gesetz Moses verworfen hat, stirbt ohne Barmherzigkeit auf zwei oder drei Zeugen hin; wieviel ärgere Strafe meint ihr, wird der wertgeachtet werden, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch welches er geheiligt worden ist, für unrein geachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat?“ (Hebr. 10, 26—29.)

Dieser erstaunliche Schriftausleger erhebt seine beiden Hände mit Schreien, auf diese Schriftstelle und dann auf uns, und die ca. Dreißigtausend, die ähnlich glauben, hinweisend, gibt uns zu verstehen, daß er dieser Verurteilung zum zweiten Tode entronnen und bereit ist, uns allen daraus zu verhelfen, wenn wir ihm nachfolgen und auf seine Zeitschrift abonnieren. Im Gegenteil, gerade diese Schriftstelle, welche er anführt, besagt, daß es absolut keine Hoffnung gibt für diejenige Klasse, welche in diesen Versen beschrieben wird, weil „kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig bleibt“. Sie haben ihren Anteil an dem Verdienst des Opfers Christi genossen.

Der Apostel Petrus spricht vom Vergehen und Verbrechen der Christen, und wir können leicht vermuten, daß ziemlich viel Vergehen und Verbrechen der Christen vorgenommen werden muß, damit sie den Zwecken dieses Redakteurs dienen. Er legt sein ganzes Gewicht auf die Worte: „Das Blut des Bundes, durch welches er geheiligt worden ist, für unrein geachtet“, und verdreht sie so: „Das Blut des Bundes, durch welches er geheiligt worden ist, als eine Sache betrachtet, an welcher mehrere Anteil nehmen“. Er versucht zu beweisen, daß alle diejenigen, welche behaupten, Gemeinschaft zu haben mit Christo in seinem Tode, oder, wie der Apostel sagt, „mit ihm zu sterben“, „in seinen Tod getauft“ zu werden, um so teil zu haben an dem Blute des Neuen Bundes, welches Jesus versiegelt mit seinem eigenen Blute, und worin er uns eingeladen hat, Teilhaber zu sein — daß alle solche dieser Anklage gemäß schuldig sind auf Grund dieser Schriftstelle „den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch welches sie geheiligt worden, unrein geachtet“ zu haben.

Dieser Ausleger ist ganz in die Verwirrung geraten — hat gleichsam den Kompaß verloren. Der Apostel sagt uns, daß wir aus Glauben an das Blut Jesu gerechtfertigt worden seien, und hier in dieser Stelle spricht er von solchen, welche weiter fortgeschritten sind nach ihrer Rechtfertigung durch das Blut Jesu zur Heiligung durch das Blut des Bundes. Was ist der Unterschied zwischen Rechtfertigung und Heiligung und zwischen dem Blut Jesu, welches rechtfertigt und dem Blute des Neuen Bundes, welches heiligt?

Wir antworten, daß der Unterschied sehr groß ist — zwei ganz getrennte Handlungen werden uns dabei vorgeführt. Nirgends in der Heiligen Schrift wird uns gesagt, daß wir durch einen Neuen Bund oder durch irgend einen Bund gerechtfertigt werden; noch durch das Blut des Neuen Bundes; noch durch das Blut eines anderen Bundes. Wir werden gerechtfertigt aus Glauben — Glauben an das Blut Jesu, unseres Erlösers. Unsere Rechtfertigung findet statt, sobald wir die große Tatsache annehmen, daß wir Sünder waren, und daß Jesus sein Leben gelassen hat zu unserer Erlösung, und wir unsern Anteil an dieser Erlösung im Glauben annehmen. Nur diejenigen, welche so aus Glauben an sein Blut gerechtfertigt worden sind, werden eingeladen, seine Jünger, seine Nachfolger, seine Mitopferer und seine Miterben in Herrlichkeit zu werden, als Glieder des großen Propheten, Priesters, Königs, Richters und Mittlers, welcher in Macht und großer Herrlichkeit auftreten wird, sobald das letzte Glied seines Leibes durch die Anteilnahme an den Leiden Christi vollkommen gemacht ist. Behalten wir die Tatsache im Gedächtnis, daß nur die Gerechtfertigten zu dieser „hohen Berufung“ berufen sind, zu diesem großen Vorrecht der Anteilnahme an dem Blute Christi, dem Blute des Neuen (Geseßes) Bundes. Da dies auf Wahrheit beruht, wird man ohne Schwierigkeiten erkennen, daß der Apostel auf diese geweihte Klasse Bezug nimmt — „geheiligt durch das Blut des Bundes“.

Man halte den Gedanken fest, daß unser Erlöser, „der Mensch Christus Jesus“, sein Leben niedergelegt hat, damit er den Neuen (Geseßes) Bund mit Israel und durch Israel mit der Welt versiegele. Mit dieser Aussicht weihte er sein irdisches Leben zum Tode und legte es im Tod nieder. Seine Erbschaft und sein Tod werden sinnbildlicher Weise sein Kelch genannt, aus welchem er trank. Einen Teil desselben bietet er während dieses Evangelium = Zeitalters gerechtfertigten Gläubigen an mit dem Vorschlag, daß, wenn sie mit ihm den Kelch trinken, wenn sie mit ihm leiden, er sie als „Glieder seines Leibes“ annehmen werde. Der himmlische Vater wird sie mit dem Heiligen Geiste zeugen und zu seiner Zeit werden sie in „seiner Auferstehung“ aus den Toten geboren werden und als sein herrlicher Leib Teilhaber mit ihm sein an dem Werke der Versiegelung und Verwaltung des Neuen (Geseßes) Bundes zur Segnung Israels und der ganzen Welt.

Alle diejenigen, welche seinen Vorschlag annehmen, werden als mit ihm eins gerechnet, als Engel des Bundes — diejenigen, deren Leben verwendet, geweiht, geopfert worden ist im Hinblick auf die Aufrichtung dieses Neuen (Geseßes) Bundes, durch welchen der Christus, mit Einschluß der Kirche, als der Same Abrahams Israel und alle Geschlechter auf Erden segnen wird. Der Apostel sagt: „Tüchtig gemacht zu Dienern des Neuen (Geseßes) Bundes.“ Einen Teil unseres Dienstes verrichten wir in der gegenwärtigen Zeit, indem wir unserm großen Haupte und den Mit-Gliedern seines Leibes dienen, „einander erbauend auf unsern allerheiligsten Glauben.“ (Judas 20.) Aber in einem noch größeren Sinne des Wortes werden wir befähigt und „tüchtig“ gemacht zu Dienern des Neuen (Geseßes) Bundes, durch die gegenwärtigen Erfahrungen, welche wir mit erfolgreichem Dienste verwenden werden, wenn der Neue (Geseßes) Bund in Kraft tritt und das tausendjährige Zeitalter eingeleitet wird.

Wir hoffen, daß wir die Tatsache deutlich gemacht haben, daß unsere Weihung, unsere Heiligung, unsere Annahme seitens des Herrn, unser Opfer mit ihm und unsere schließliche Verherrlichung mit ihm alle in Verbindung stehen mit dem großen Werk, welches er unternommen hat, nämlich der Vermittelung des Neuen (Geseßes) Bundes zwischen Gott und der Menschheit im allgemeinen. Wir wurden aus der Menschheit im allgemeinen herausgerufen, aus der Welt, gerade zu dem Zweck — damit wir Glieder würden dieser „Geheimnis-Klasse“, des Leibes des Mittlers. Darum fand unsere Heiligung in Verbindung mit dem Neuen (Geseßes) Bund statt. Hätte es keinen Neuen Bund gegeben, und wären wir nicht eingeladen worden, mit unserem Erlöser an seiner Vermittelung teilzunehmen, dann hätte es keinen gegenwärtigen Ruf zur Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit und Miterbschaft in dem

Königreich gegeben. Wenn also der Apostel von denjenigen spricht, welche „das Blut des Bundes gemein achten“, so sollten wir ihn wohl verstehen, daß er damit gesagt hat, daß eilige, welche den Herr verlassen, seine Lehren verwerfen, ihre Weihung aufgeben, diese besondere Berufung zur Miterbschaft verachten. Der Apostel erklärt, dies geschehe darum, weil sie in nicht genügender Weise den Wert dieser Weihung, den Wert dieses „Blutes“ schätzen — das Vorrecht, mit Christo an seinem Opfer teilzunehmen. Sie betrachten die Aussage, mit ihm zu sterben, als eine ganz gewöhnliche Sache. Sie verlieren dessen wirklichen Wert aus den Augen. Sie verlieren aus den Augen, was sie sich wirklich vornahmen, zu tun, als sie sich zum Tode weihten. Sie verlieren aus den Augen, was es bedeutet, ihre Leiber zum lebendigen Opfer darzureichen. Da sie ihre Stellung zum Herrn gewechselt haben, betrachten sie ihren Bund, mit ihm zu sterben, nicht mehr als eine heilige Verpflichtung, sondern als eine all-gemeine Sache, ein gewöhnliches Ding.

Der Beweis mit dem Griechischen

Der Bruder, dessen ungereimte Argumente wir kritisieren, sagt uns, daß seine Behauptung vom griechischen Urtext unterstützt werde, daß das griechische Wort, welches mit unrein übersetzt wird (Hebr. 10, 29.), *koinos*, eigentlich mit „eine Sache, an welcher mehrere teilnehmen“, übersetzt werden sollte. Er möchte dies auf uns und auf alle diejenigen anwenden, welche mit uns einig gehen, weil wir sagen, daß an dem Blute Christi, dem Kelch Christi, eine „kleine Herde“ von Jüngern teilnimmt, welche mit ihm sterben und in diesem Evangelium = Zeitalter mit ihm leiden. Unsere Antwort ist, daß der Bruder nicht tief genug aus dem Griechischen geschöpft hat. Das griechische Wort, welches seinen Zwecken gebient hätte, heißt *koinonia*, mit der Bedeutung von Teilhaberschaft oder Teilnahme. Die Wörterbücher geben für *koinos* die Bedeutung von gemein, unrein an. Mit andern Worten, während der Gedanke der Anteilnahme (etwas gemein haben) in beiden Worten vorhanden ist, so hat doch das eine den unreinen Gedanken daran geknüpft, während das andere den reinen und lauternden Gedanken der Teilhaberschaft in sich trägt. Offenbar ist der Gedanke, welchen wir darlegen, hinsichtlich der Teilhaberschaft mit Christus in den Leiden dieser Zeit und in seiner zukünftigen Herrlichkeit nicht der gemeine, im Sinne von ordinäre oder unreine Gedanke von *koinos*, sondern die Teilhaberschaft und Anteilnahme des andern griechischen Wortes *koinonia*. Dies ist unsere Antwort auf die Anklage und die verkehrte Auslegung der hinzugezogenen Schriftstellen.

Bliden wir jedoch ein wenig weiter in derselben Richtung, und was finden wir da? Wir schlagen auf 1. Kor. 10, 15—17 und hören, was der Apostel sagt: „Ich rede als zu Verständigen, beurteilt ihr, was ich sage. Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Denn ein Brot, ein Leib sind wir, denn wir alle sind des einen Brotes teilhaftig.“ Diese Stelle ist sehr deutlich und klar, so wie wir sie in der deutschen Sprache lesen. Wenn wir aber auf das griechische Wort hinweisen, welches hier zweimal mit Gemeinschaft übersetzt wird, mit Bezug auf das Blut und den Leib Christi, dann wird die Stelle doppelt wichtig. Das griechische Wort ist *koinonia*, welches Teilhaberschaft bedeutet, wörtlich Anteilnahme.

Hier sagt uns der Apostel, daß die Glieder des Leibes Christi *koinonia* haben, Anteilnahme an dem Blute Christi, dem einen Kelch und an dem Leibe Christi, dem einen Brot, welches jetzt gebrochen wird, damit durch die Wirksamkeit des mit seinem Blute versiegelten Neuen (Geseßes) Bundes Israel und die Welt mit dem Brote des Lebens gespreist werden möchte. Niemand kann allerdings gegen seinen Willen überzeugt werden. Wir halten aber dafür, daß das ganze Volk des Herrn, welches unter der Erleuchtung seines Geistes steht, imstande sein sollte, zu erkennen, daß der Apostel gerade das empfiehlt, befürwortet und gutheißt, was der erwähnte Redakteur verurteilt und durch die Verdrehung des Griechischen zu einer Grundlage zu machen sucht für seine eigene und unsere und eure Verurteilung zum zweiten Tode.

Mutwillig verblendet

Wir haben seit Jahren darauf hingewiesen, daß in derselben Nacht, in welcher unser Herr verraten wurde, er die Gedächtnisfeier seines eigenen Todes einsetzte, an die Stelle des jüdischen Passahmahles, und daß er das Brot und den Kelch als Sinnbilder seines Fleisches und Blutes hinstellte, die Stelle des Passahlammes einnehmend. Er sagte, dies tut, so oft ihr es tut, zu meinem Gedächtnis — nicht zur Erinnerung an das Lamm, noch an das Vorbild wie in Ägypten, sondern in die Zukunft schauend und das Gegenbild im Sinne behaltend. Er wünschte, daß sie im Sinne behalten möchten, daß er das Lamm sei und die Kirche die Erstgeborenen, welche während der Nacht dieses Evangelium-Zeitalter gerettet werden und bereit sind, am Morgen des Millenniums auszugreifen — vorgegahet in Aaron, dem Hohenpriester, seinem Sohne, den Unterpriestern und dem Stamme Levi, ihrer Diener und Genossen — und auf der anderen Hand vorgegahet in Moses, dem großen Gesetzgeber und Mittler. Wie geschrieben steht: „Moses hat schon gesagt: Einen Propheten wird euch der Herr euer Gott, aus euren Brüdern erwecken, gleich mir; auf ihn sollt ihr hören in allem, was irgend er zu euch reden wird. Es wird aber geschehen, jede Seele, die irgend auf jenen Propheten nicht hören wird, soll aus dem Volke ausgerottet werden.“ (Ap. 3, 22. 23.)

Gott hat Jesus erweckt, zum Haupte dieses großen, gegenbildlichen Mittlers. Während dieses Evangelium-Zeitalters erweckt er die Kirche der Erstgeborenen als Glieder seines Leibes. Bald wird das ganze vollständig sein, und dann wird dieser gegenbildliche Mittler als der große Mittler des Neuen (Gesetzes) Bundes jenen Bund mit seinem Blute versiegeln, mit dem Verdienst seines Opfers, daß er jetzt durch die Kirche gehen läßt, welche sein Leib ist, ihr gestattend, an seinen Leiden teilzunehmen, damit sie auch seine Herrlichkeit teilen.

Diese Anteilnahme der Leiden Christi wird sinnbildlicherweise in seinem „Kelch“ dargestellt, genannt, das Blut des Neuen Bundes, Neuen Testaments, Neuen Willens. Durch seinen Tod legte unser Herr seine irdischen Rechte nieder, um diesen Neuen Bund zu versiegeln, und indem er gestattet, daß gerechtfertigte Gläubige an seinen Leiden Anteil nehmen, gestattet er uns, als Glieder seines Leibes an dem Versiegeln dieses Neuen (Gesetzes) Bundes teilzunehmen. Als er darum seinen Jüngern den „Kelch“ reichte, wollte er das nicht so verstanden haben, daß das Trinken von diesem Kelche ihre Rechtfertigung bedeute. Sie waren schon gerechtfertigt. Schon hatte er zu ihnen gesagt: „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, daß ich zu euch geredet habe.“ „Ihr seid nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.“ Damit, daß er ihnen den „Kelch“ reichte mit den Worten: „Trinket ihr alle daraus“ und, sozusagen, trinket alles daraus, wollte er sagen, ich gebe euch symbolischerweise das Vorrecht, an meinen Leiden teilzunehmen, welche in symbolischer Weise in diesem Kelche dargestellt sind. Ich lege meinen Leib nieder zur Versiegelung des schon lange vom Vater verheißenen Neuen (Gesetzes) Bundes, und wenn ihr Glieder des geistigen Samens

Abrahams sein wollt, so ist jetzt eure Gelegenheit gekommen. Ihr seid schon aus Glauben gerechtfertigt. Mein Tod wird diese Rechtfertigung für euch rechtskräftig machen, und ihr werdet von allem Bewußtsein des Bösen gereinigt (besprängt) sein. Alles das war in Vorbereitung und in der Absicht, euch diese Gelegenheit zu geben, an meinem Kelch der Schmach, des Todes, der Schmerzen, des Opfers teilzunehmen. Wenn ihr mit mir leidet, wenn ihr von meinem Kelche trinkt, so werdet ihr mit mir auf dem Throne sitzen.

Alle treuen Glieder Christi, welche mit Verständnis das Brot genießen, verstehen darunter nicht nur den gebrochenen Leib unseres Herrn, sondern auch den gebrochenen Leib der Kirche, wie der Apostel es erklärt. In ähnlicher Weise war auch der „Kelch“ beides, das Blut oder das Opfer Christi und auch unseres, wenn wir ihn auf seine Einladung hin hinnehmen und mit ihm teilnehmen. Was unser Argument betrifft bezüglich unserer Teilnahme an dem Kelch des Herrn, so war dieser Bruder scheinbar so sehr bemüht, ihn los zu werden, daß er in so vielen Worten behauptet, daß unser Herr nicht davon getrunken habe. Sehen wir zu, ob Jesus von einem Kelch getrunken hat, welcher eine Sorte Leiden versinnbildet, und seinen Jüngern einen anderen Kelch gereicht hat, welcher eine andere Sorte Leiden versinnbildet. Ist dem so? Was sagt die Schrift? Wir lesen ganz ausdrücklich: „Der Herr Jesus in der Nacht, in welcher er überliefert wurde, nahm Brot und als er gedankt hatte, brach es und sprach: Dies ist mein Leib, der für euch gebrochen; dies tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen auch den Kelch, nach dem er genossen hatte“) und sprach: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blute, dies tut, so oft ihr trinkt, zu meinem Gedächtnis.“ (1. Kor. 11, 23—25.)

Die Berichte in den vier Evangelien lassen diesen Punkt des Trinkens seitens unseres Herrn unbestimmt, obschon sie wohl andeuten, daß er erst getrunken und ihn dann seinen Jüngern gereicht hat. Der Apostel Paulus aber macht die Sache, wie oben angeführt, ganz klar.

Und was das weiter betrifft, so beachten wir die Worte unseres Herrn an seine zwei Jünger, welche wünschten, in seinem Königreich besonders nahe bei ihm zu sein. Er sagte: „Könnt ihr den Kelch trinken, welchen ich trinken werde, und getauft werden mit der Taufe, mit welcher ich getauft werde?“ Als sie ihre Bereitwilligkeit kundgetan hatten, versicherte er sie, daß er zusehen würde, daß sie solche Gelegenheit bekämen und so einen Sitz auf seinem Throne erhalten würden, obschon er ihnen nicht sagen konnte, in welcher Nähe bei ihm, sientemal dies von seinem Vater entschieden werden würde. Haben wir noch irgend einen Zweifel darüber, welchen Kelch und welche Taufe er damit meinte? Gewiß nicht. Weil der Kelch unseres Meisters ein Kelch der Leiden war, der Schmach und des Todes, muß auch unser „Kelch“ derselbe Kelch sein, Sein Kelch, sonst werden wir keinerlei Anteil haben an der Herrlichkeit seines Königreiches. (Markus 10, 38—40.)

*) Englische Übersetzung, und nach dem Urtext zulässig.

„Der Böse tastet ihn nicht an“

„Wir wissen, daß jeder, der aus Gott gezeugt ist, nicht sündigt; sondern der aus Gott Gezeugte bewahrt sich selbst, und der Böse tastet ihn nicht an.“ (1. Joh. 5, 18.)

Dieser Text ist keine Garantie für die ewige Seligkeit für diejenigen, welche vom Heiligen Geiste gezeugt sind. Er ist keine Garantie dafür, daß sie von Prüfungen, Versuchungen, Schwierigkeiten usw. verschont bleiben, wie einige scheinen annehmen zu wollen. Diese Worte wollen vielmehr sagen, daß diejenigen getauhten Gläubigen, welche Gott angenommen hat, und welche zu Neuheit des Lebens, zur neuen Kreatur gezeugt sind, unter göttlicher Fürsorge stehen. Sie sündigen nicht mit Willen, da die Zeugung durch den Heiligen Geist in ihnen bleibt. Wenn dieses Samentorn der Zeugung in ihnen bleibt, so können sie nicht willentlich sündigen; tun sie es dennoch,

so würde dies bedeuten, daß dieses Samentorn der Zeugung durch den Heiligen Geist in ihnen verloren gegangen ist, ja, daß sie nicht länger Neue Kreaturen in Christo Jesu sind, für welche das Alte vergangen, alles andere aber neu geworden ist. Es würde vielmehr bedeuten, daß sie wieder zurückgekehrt sind wie der Hund und die Sau, um sich von neuem in dem Schmutze zu wälzen — mit der Sünde und mit Dingen, welche gegen Gottes Wort und Geist sind, zu sympathisieren. Der Apostel erklärt, daß unser Herr Jesus, der durch den Geist zuerst Gezeugte, all die jüngeren Brüder, welche vom Geiste gezeugt sind, bewahren will — bewahren vor der Verführung

mit dem Bösen und vor dem Schaden, der ihnen sonst vom Satan zugeführt werden könnte. Wie wir bereits angedeutet haben, soll dies nicht bedeuten, daß sie von den Versuchungen von seiten Satans überhaupt frei sein werden; denn sogar unser Herr ist solchen Versuchungen ausgesetzt gewesen. Diese Prüfungen, Versuchungen, Widerwärtigkeiten und Verfolgungen sind, wie wir verstehen, für die Bildung unseres christlichen Charakters und die Verklärung zur Ebenbildlichkeit ihrer Herzen notwendig. Die Verheißung bedeutet darum, daß der Herr seine Glaubensstreuen inmitten der Versuchungen von seiten des Widersachers mit solch einem Schutze, solcher Verteidigungsfähigkeit, solch einem Beistande ausrüstet, wie es nicht allein nötig ist, um als Sieger aus denselben hervorzugehen, sondern auch um vor Schaden bewahrt zu bleiben. Dies ist in Harmonie mit dem Gebete, das uns der Herr beten lehrte: „Überlasse uns nicht der Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen“ — daß er uns nicht berühre, verleihe, umwerfe oder zertrete. Während der Herr fähig ist, junderbare Dinge für den Schutz seiner glaubensstreuen Nachfolger und deren Erlösung von dem Bösen zu tun, und während wir sicher sind, daß, wenn alles andere fehlschlägt, ein Wunder in unserem Interesse geschehen könnte, so sollen wir doch nicht denken, daß der Herr im allgemeinen Wunder gebrauchen wird, sondern wir sollen erwarten, daß er im allgemeinen gewöhnliche Mittel gebrauchen wird — oftmals menschliche Mittel, um die Glieder seines Leibes, welche in seiner Liebe bleiben und danach trachten, nach seinem Wohlgefallen zu leben, zu behüten und zu bewahren.

„Wenn möglich, auch die Auserwählten“

Von Pfingsten bis auf den heutigen Tag sind die Schafe des Herrn von demselben großen Widersacher geplagt worden, haben schwere Versuchungen gehabt, aber auch den Schutz des vom Heiligen Geiste Gezeugten, unseres Herrn Jesu, der die Glaubensstreuen vor der Macht des Satans behütet. Die Heilige Schrift weist uns jedoch besonders auf das Ende des Zeitalters als auf eine Zeit besonderer Versuchungen und Prüfungen hin, und zwar nicht nur für die Kirche, sondern auch für die Welt, denn „das Gericht muß zuerst am Hause Gottes beginnen“. Bezüglich dieser kommenden Zeit sagt der Apostel: „Nehmet die ganze Waffenrüstung Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage zu widerstehen . . . vermöget“. Er deutet an, daß der böse Tag, mit dem dieses Zeitalter endigen soll, für das Volk Gottes schwerere Versuchungen als je aufzuweisen haben wird, und daß es darum jetzt den größten Gebrauch für die Waffenrüstung der Wahrheit und Gerechtigkeit haben wird. Auf dieselbe Tatsache bezieht sich auch der Herr, wenn er zu der 6. Stufe der Kirche, der Kirche zu Philadelphia, spricht: „Weil du das Wort meines Aussehens bewahrt hast, so werde auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdbereich kommen wird.“ (Offenb. 3, 10.) Die 7. Stufe der Kirche, diejenige von Laodicea, wird in jene Stunde der Versuchung kommen, und wir glauben, daß wir bereits teilweise in dieselbe eingegangen sind. Was wir alle sehen, ist, daß die vor uns liegende Zeit eine besondere Zeit der Prüfung und Versuchung sein muß, sonst wäre nicht in so deutlicher Weise im Worte Gottes darauf hingewiesen worden. Wir wollen damit jedoch das Volk Gottes nicht in Furcht jagen oder erschrecken. Wir wünschen ihm vielmehr den nötigen Trost darzureichen, damit es den vollkommenen Frieden bewahre, von dem geschrieben steht: „Den festen Sinn bewahrst du in Frieden; denn er vertraut auf dich.“ (Jes. 26, 3.) Die großen und herrlichen Verheißungen des Herrn werden zu gleicher Zeit vor unsern Augen noch schöner, der Mensch Gottes wird vollkommen und im Voraus für die Stunde der Versuchung und Prüfung vorbereitet.

Die Worte unsers Herrn bezüglich der Prüfungen und Versuchungen der Kirche geben uns die Versicherung, daß die Glieder dieser Klasse nichts zu fürchten haben, daß sie bewahrt werden sollen, und daß es für sie nicht möglich sein wird, überwältigt zu werden; denn mit jeder Versuchung wird der Herr einen Ausweg schaffen, auf dem sie entfliehen können.

Laßt uns in dieser Verbindung an die Worte des Apostels hinsichtlich unseres Tages und seiner Versuchungen denken: „Deshalb sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft des Irrtums, daß sie der Lüge glauben, . . . die der Wahrheit nicht geglaubt.“ (2. Tess. 2, 11.) Unser Wunsch ist es, daß jedes geweihte Kind Gottes den Weg erkennen möchte, den Gott bereitet hat, damit es ihn gebrauche und auf ihm entsiehe, und auf diese Weise in Harmonie mit der göttlichen Vorsehung zu den Beschäftigten gehöre — den „Berufenen, Auserwählten und Treuen“. (Offenb. 17, 14.)

Der Weg des Entrinnens

Haben wir erkannt, daß wir in der Stunde der Versuchung sind, in der dem Bösen erlaubt wird, besonders schwere Erprobungen und Prüfungen auf die Welt und die Namenkirche zu bringen, so ist die Zeit für uns gekommen, daß wir uns nach dem von dem Herrn vorgesehenen Wege des Entrinnens umschauen. Wir glauben, daß viele unserer Leser damit übereinstimmen, daß die besondere Vorsehung des Herrn, uns vor der Macht des Bösen zu bewahren, in der gegenwärtigen Wahrheit besteht, welche er in großem Maße in den Veröffentlichungen des Wachtturms bargereicht hat. Sollte jedoch irgend jemand dazu veranlagt sein, dies zu bestreiten, so wollen wir dies nicht zum Gegenstand des Disputierens machen, sondern uns freuen, wenn der Betreffende von anderer Seite aus mehr Licht und Klarheit erhalten hat, und wenn der Herr ihn durch irgend welche Mittel aufrecht erhält und gegen all die vor uns liegenden Versuchungen und Anläufe Satans stärkt und rüstet.

Doch worin das Mittel der göttlichen Segnung von seiten des Herrn auch bestehen mag, um sein Eigentum in der kommenden Zeit der Widerwärtigkeiten in Sicherheit und Ruhe zu halten, vergessen dürfen wir doch nicht, daß unsere Mitwirkung dabei nötig ist. Die Mahnung: „Erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes“ (Juda 21), ist für die Nachfolger Jesu noch nie ein so notwendiges Gebot gewesen, als gerade jetzt, und wir dürfen erwarten, daß sich die Versuchung dieser Stunde zum großen Teil auf das Bleiben in der Liebe Gottes beziehen wird. Diese muß Liebe zu den Brüdern mit einschließen, wie denn auch der Apostel sagt: „Wer seinen Bruder nicht liebt, den er gesehen hat, wie kann er Gott lieben, den er nicht gesehen hat?“ (1. Joh. 4, 20.) In der Tat ist angedeutet worden, daß „die Liebe der Vielen erkalten wird.“ (Matth. 24, 12.) Ein Abkühlen unserer Liebe Gott gegenüber aber bedeutet, daß unsere Sehnsucht, Gott in unseren Gedanken, Worten und Taten zu gefallen, im Abnehmen begriffen ist, welcher Zustand ein Abnehmen unserer Liebe für seinen Dienst, die Verbreitung der Botschaft des Evangeliums, des Sammelns und Speisens des Haushalts des Glaubens in sich schließt. Verschiedene Dinge werden zu dem Ende beitragen — Liebe zu Vergnügungen, Selbstliebe und Liebe zum Irdischen überhaupt — alles Dinge, denen wir ergeben waren, bevor wir den Geist der Kinderschaft empfangen. Wird unsere Liebe aber kalt, so ist dies ein Beweis dafür, daß wir nicht wert sind, mit unserm Erlöser in seinem Königreiche mitarbeiten zu dürfen.

Nirgends wird die Abnahme der Wertschätzung der grenzenlosen göttlichen Liebe offener werden, als in unserm Denken und Verhalten gegenüber den Gliedern des Leibes Christi. Der Apostel deutet an, welcher Art unsere Gesinnung den Brüdern gegenüber sein sollte, wenn er sagt, daß gerade so, wie Christus die Kirche geliebt und sein Leben für dieselbe niedergelegt hat, auch wir die Brüder lieben und willig sein sollten, unser Leben in ihrem Interesse und um ihretwillen niederzulegen. Die Liebe jedoch, welche fähig ist, das eigene Leben für die Brüder zu lassen, sollte erst recht fähig sein, kleinere Dinge in ihrem Interesse dranzugeben. Das sind in der Tat die Prüfungen, welche der Herr zuläßt, indem er erklärt, daß, wer im Kleinen treu ist, auch in großen Dingen treu sein wird. Es ist an uns zu prüfen und zu erkennen, ob wir diese Liebe zu den Brüdern haben oder nicht, von welcher der Herr sagt, daß er sie so ansehen will, als gelte sie Ihm, und ohne welche wir nicht seine Jünger sein können; denn dies war das Neue Gebot, das er uns gab, als er sagte:

„Dies ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, gleichwie ich euch geliebet habe.“ (Joh. 15, 12.)

Das Törichte Lieben

Es würde in der Tat leicht sein, die Brüder zu lieben und unser Leben für sie niederzulegen; wenn sie alle so wären, wie unser Herr und Meister war; doch sie sind es nicht. Der inspirierte Apostel sagt uns vielmehr, daß nicht viele Edle, Große, Weise, Gelehrte oder Reiche unter ihnen seien. Das Unehle von der Welt hat Gott erwählt. Sind wir darüber erstaunt? Ist dies nicht ein Tadel der Kirche Christi? Fragen wir, warum die göttliche Gnade an so manchen Edlen unsers Geschlechtes vorüber gegangen ist und dafür so manche Unehle als seine Jünger angenommen worden sind? Die Antwort des Herrn ist: „Vater, also war es wohlgefällig vor dir.“ (Matth. 11, 26.) Die Erklärung dafür ist die, daß viele von den Reichen, Großen, Gelehrten, Edlen nicht genug Demut haben, um die göttliche Botschaft in der rechten Weise aufnehmen zu können. Sie dünken sich, mehr zu sein als die Majorität und meinen, daß es nur gerecht sei, so von ihnen zu denken. Da sie die göttliche Anordnung zu erkennen verfehlen, denken sie in ihrem Selbstbewußtsein, daß, wenn überhaupt irgend jemand gerettet wird, sie gewißlich die ersten sein müßten, da sie doch zu der besseren und edleren Klasse der Menschheit gehören. Sie verfehlen zu erkennen, daß Gott das Herz ansieht und nicht den äußeren Menschen, und daß, wie schwach und unedel eine Person auch immer sein mag, sein Herz und Wille dennoch in Harmonie mit Gott sein und zum Dienst der Gerechtigkeit gebracht werden kann. Sie verfehlen zu erkennen, daß ein solch demütiger und ruhiger Geist, solch eine demütige Abhängigkeit von dem Erlöser bezüglich der Errettung, solch ein glaubensvolles Vertrauen zum Herrn, ein Vertrauen auf seine Gnade und Hilfe zu jeder Zeit und in allen Fällen, in den Augen Gottes wohlgefälliger ist, als das stolze Gebaren jener Edlen. Solche Demütigen, Vertrauensvollen, Dankbaren und Glaubensstreuen sind es, die der Herr dazu bestimmt hat, Teilhaber der wunderbaren Herrlichkeit Christi zu werden, nicht etwa wegen der Vollkommenheit ihres Fleisches, sondern wegen der Vollkommenheit ihrer Herzen, ihres Willens, welche fortgesetzt danach trachten, jeden Gedanken, jedes Wort und jede Tat mit dem Willen des Herrn in Harmonie zu bringen.

Hieraus können wir erkennen, warum der Herr uns auffordert, daß wir einander lieben sollen, und warum er andeutet, daß es schwer sein wird, dies zu allen Zeiten durchzuführen und mit den Schwachheiten des Fleisches und Unvollkommenheiten anderer Nachsicht zu üben. Das ist genau so, wie der Apostel Johannes sagt (1. Joh. 3, 14): „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben.“ Damit deutet er an, daß die Liebe zu den Brüdern eine so wichtige Sache sein wird, daß sie zu besitzen der sichere Beweis dafür ist, daß wir vom Tode zum Leben durchgedrungen sind, vom Todeszustande Adams, und daß wir Neue Kreaturen in Christo geworden sind.

Es ist leicht genug, einige der Brüder zu lieben. Wir sind geneigt, solche Brüder zu lieben, welche mit uns auf der gleichen Stufe stehen und unsere Art besitzen. Doch der Herr tadelte dies, indem er sagte: „Wenn ihr liebet, die euch lieben, was für Dank ist es euch? (Was für einen Beweis habt ihr, daß ihr vom Tode zum Leben durchgedrungen seid?) Denn auch die Sünder lieben, die sie lieben.“ (Luk. 6, 32.)

Es ist leicht, solche zu lieben, welche gebildet oder reich oder von Natur edel und wohl erzogen sind, solche, die mit uns auf einer Bildungsstufe oder, was die irdischen Dinge betrifft, ein wenig höher stehen. Doch damit werden nicht die Forderungen des Herrn erfüllt. Wir sollen einander so lieben, wie er uns geliebet hat. (Joh. 13, 34.) Er gebietet uns, daß wir die Liebe üben, je nachdem ein jeder dieselbe nötig hat. Je edler jemand ist, desto weniger bedarf er der Gnade

des Herrn. Je niedriger jemand ist, desto mehr hat er die Gnade des Herrn nötig und desto mehr wird er erhalten. So haben wir die Brüder zu lieben; denn gerade diejenigen, welche weniger vornehm sind, ja, von denen der Apostel sagt, daß sie vom Standpunkte der Welt aus betrachtet zu den Unehlen gehören, brauchen unsere Liebe wegen ihrer natürlichen Verbittertheit, Schwachheit und Unvollkommenheit umsomehr. Wenn wir lieben, wie Christus geliebet hat, so wird es uns Freude machen, unser Leben für die Brüder niederzulegen, je nachdem sie in der Stunde der Not unsere Hilfe gebrauchen. Welch ein neuer, ganz anderer Gedanke von der Bruderliebe ist dies doch! Wenn wir denselben in die Tat umsetzen, so mag er uns von einigen unserer bisherigen Freunde, welche unserer Hilfe nur wenig bedürfen, trennen, aber er wird uns dann dafür solchen zuführen, welche unseren Beistand und unsere geweihte Zeit umsomehr bedürfen. Welch ein Segen und welche Stärkung würde denjenigen zu teil, welche weniger geachtet sind; Welch ein Segen wird ferner vom Herrn dann in unser Herz kommen, wenn wir immer trefflichere Abbilder von ihm werden, beides, in Gedanken und in Taten!

Wir haben bereits angedeutet, daß die Zeit der Trübsal, welche auf die Welt kommen wird, das Resultat davon sein wird, daß die Liebe verloren gegangen und die Selbstsucht sich breit gemacht hat — da wird kein Friede sein dem, der ausgeht, kein Friede dem, der eingeht; denn jedermanns Hand wird gegen seinen Nachbarn sein. Dies bezeichnet den vollkommenen Verlust des Vertrauens in der ganzen Welt. Sollen wir nicht annehmen, daß dies die Prüfung ist, welche am Hause Gottes ihren Anfang nehmen wird? Sollen wir da nicht vernünftigerweise schließen dürfen, daß die Versuchung, welche auf die Kirche kommen soll, von derselben Art sein wird? Ein Prüfen der Liebe zu den Brüdern und der Anwendung der Grundsätze, welche der Herr für unsern Verfehr mit den Brüdern niedergelegt hat? Wir glauben, daß dies tatsächlich so ist, und daß der Herr sein Volk nach der Liebe beurteilen wird, welche das Gesetz der Neuen Natur ist, die Erfüllung des Gesetzes überhaupt. Wer immer des Geistes der Liebe bar ist, wird in entsprechendem Maße den Geist der Selbstsucht haben, den Geist des Widersachers, den Geist der Ehrsucht, des Stolzes, des Bornes und der Tücke, der Feindschaft und des Streites gegen alle, welche Gegner sind, oder Gegner seiner Interessen zu sein scheinen. Laßt uns dessen eingedenk sein, daß solche Gesinnungen, auch wenn sie nur im Verborgenen, ohne in Tätigkeit getreten zu sein, verborgen liegen, für die Neue Kreatur sehr gefährlich sind. Jene, welche eine solche Gesinnung haben, sind nicht mehr weit von dem Punkte, wo der Widersacher sie erreichen, beeinflussen, verleiten und unter seine Macht bringen kann, auf den Platz, wo der Herr willig ist, sie von der Zingerschaft zurückzuweisen und dem Widersacher zu erlauben, sie in Besitz zu nehmen, ähnlich wie im Falle Judas, zu dem der Herr sagte: „Was du tust, das tue bald.“

Laßt uns auf der anderen Seite von den verschiedenen Segnungen und Instruktionen, die uns der Herr gegeben hat, Gebrauch machen. Laßt uns die ganze Waffenrüstung Gottes anziehen, laßt uns die verschiedenen Wahrheiten, welche uns der Herr in die Hände gegeben hat, zu unserm Eigentum machen, dieselbe anwenden und als eine Waffenrüstung anziehen; laßt uns stark sein im Herrn, in der Macht, der Rüstung, welche er in seinem Worte darreicht, und laßt uns zusehen, daß der uns treibende Geist derjenige der Liebe ist, welcher stets bereit ist, alles für die Mitgenossen hinzugeben, und es als lauter Freude achten, wenn wir unser Leben für die Brüder niederlegen können. Laßt uns daran denken, daß für die, welche den Brüdern Beistand leisten, nicht nur besondere Segnungen vorgesehen sind — auch wenn es die Schwächsten unter ihnen sind, sondern daß für die, welche auch nur den Kleinsten unter den Beieigenen des Herrn Schaden zufügen, sie verlesen oder zu Fall bringen, eine besondere Drohung ausgesprochen ist.